

MÜLLER, KOHLENBRENNER
UND SESSELTRAGER
oder
DIE TRÄUME VON SCHALE UND KERN.

Zauberspiel in 3 Aufzügen

5

PERSONEN:

[I. Abteilung]

RÜBEZAHL, der Gnomenfürst

WEISS, ein Müllermeister

5 SCHWARZ, ein Kohlenbrenner

ROTH, ein Sesseltrager

FRAU GERTRUD, eine reiche Wirthinn, und Wittwe, in der Nähe
der Stadt

MAMSELL MARGRETH, ihre Schwester

10 MAMSELL SANDL, eine Verwandte

MARTIN, ein Bauer

EIN KELLNER

EINE MAGD

EIN CHOCOLADEMACHER] aus der Stadt

15 EIN WIRTH

EIN KLEINER JUNGE

LANDLEUTE BEYDERLEY GESCHLECHTS

WEISS]

ROTH] Verwandte und Handlungs-Compagnons

20 SCHWARZ]

NANETT, Stubenmädchen] im Hause der Compagnons

STEPHAN, ein alter Diener]

PROMPT, Buchhalter eines andern Handlungshauses

SANDBANCK, Kapitain eines Kauffahrtley-Schiffes

25 EIN DOKTOR

ERSTER]

ZWEYTER] BEDIENTER

DRITTER]

HERREN UND DAMEN, BEDIENTE, MUSICI

30 [II. Abteilung]

HERR von FELDSTEIN, ein reicher Gutsbesitzer

ABELARD, genannt das Weißköpferl] seine Söhne

SIGWART, genannt das Schwarzlockerl]

HERFORT, genannt das Rotwangerl]

HERR von WALDBAUM
 THERESE
 CHARLOTTE] seine Töchter
 JOSEPHINE]
 MAGISTER BACULUS, Erzieher 5
 FRAU MARTHE, eine reiche Pächterinn 5
 HELOISE
 MARIANNE] ihre Töchter
 KLÄRCHEN]
 EIN BEDIENTER 10
 MARQUIS POMADE
 MARQUIS ODEUR
 MARQUIS TOILETTE 10
 NOTARIUS STREUSAND
 ERSTER 15
 ZWEYTER] GLÄUBIGER
 DRITTER]
 GERICHTSDIENER, GLÄUBIGER

[III. Abtheilung]

HERR SCHWAN, ein Dichter 20
 SIGNOR NERO, ein Sänger 20
 HERR STEINRÖTHEL, ein Kapellmeister
 FRANCOIS]
 CAJETAN] BEDIENTE bei den drey Künstlern
 HERR von MAUS, ein Kunstfreund 25
 EIN BEDIENTER DES FRÄULEINS SCHMACHT
 EIN BEDIENTER DER [FRAU v. HERZBRAND]
 JOHANN PROCZPACK, ein Flickschneider 25
 FRAU SEPHERL, sein Weib
 HERR von PRACHT, ein Hausherr 30
 HERR MODELL, ein Wachspoussierer
 LORD KIPFELKOCH
 [HARRY, sein Jokey]
 [GÄSTE, BEDIENTE, GNOMEN, GENIEN, AMOURETTEN]

1^{ster} ACT

(Die Bühne stellt den Garten eines großen Wirthshauses auf dem Lande vor. Tische und Stühle stehen im Vordergrunde; im Hintergrunde links das Wirthshaus, rechts durch einen Staketen-Zaun, der Eingang von der Straße.)

1^{ste} Scene

(An einem Tische sitzt ein BAUER und trinckt, die Thüre des Wirthshauses öffnet sich, mehrere LANDLEUTE beyderley Geschlechts im Sonntagsstaat treten heraus, unter ihnen GERTRUD, MARGRETH und SANDL; alle drängen sich um die drey letztern, und singen glückwünschend folgenden ·Chor·.)

CHOR.

Wier wünschen Glück zum Hochzeitsfest,

Wier wünschen alles Schöne,

15 Wier kommen alle her als Gäst,

Und Einer trinckt für Zehne.

Drey Bräute und drey Bräutigam,

Das giebt ein Gsundheit trincken,

Und tanzen wolln wier was zusamm,

20 So lang bis alle hincken.

Bis in die Nacht hinein

Heißt's nix als ·Vivat· schreyen.

(Alle LANDLEUTE mit vielen Complimenten jubelnd ab; nur GERTRUD, MARGRETH, SANDL und der BAUER am Tisch bleiben zurück.)

25 BAUER. Das wird ein Spectakel wern morgen.

GERTRUD. Ich wünsch daß es recht lustig zugeht.

BAUER. A dreyfache Hochzeit, is aber auch nix Kleins, bey der
 Zeit, wo eine einfache schon eine völlige Rarität wird.

GERTRUD. Der Herr Martin muß auch kommen; alle meine
 30 täglichen Gäst sind eingeladen.

BAUER. Ich begreiff nur nicht; Sie kommen mir alle drey so
 gwiß niedergschlagen vor; das g'hört sich ja nicht in Braut-
 ständen, die Meinige is erst 's erstemahl niedergschlagen wor-
 den, wie ich Acht Tag mit ihr verheurath war.

GERTRUD. Der Herr Martin is ein braver Mann, ihm können
wier unsern Kummer schon anvertraun.

MARGRETH. Wier glauben nicht daß wier's glücklich treffen
werden.

SANDL. Wier haben doch alle drey recht gscheidt gewählt, sollt
man denken; und doch –

GERTRUD. Wier sind nicht mehr von die jüngsten, drum haben
wier uns auch keine jungen Purschen ausgesucht –

MARGRETH. Unsere Bräutigams haben doch alle drey schon den
Schmalzer g'hört, und jetzt, wo 's auf die Hochzeit losgeht,
machen s' auf einmahl Gschichten, wie die Narren.

GERTRUD. Sie seyn wie melancholisch –

MARGRETH. Behandeln uns nachlässig –

SANDL. Sie vernegligieren uns völlig –

GERTRUD. Auf die Bagatellmäßigste Art.

BAUER. Wegen was denn auf einmahl?

GERTRUD. Das wissen wier nicht. Sie haben halt Mucken in
Kopf. O, ich wollt ich hätt vor Dreyhundert Jahren gelebt.

BAUER. Das war, wie der erste Siebnjährige Krieg war, der
Dreyßig Jahr lang gedauert hat; Da waren d' Mannsbilder
noch ärger als jetzt.

GERTRUD. Damahls haben einem aber die Geister noch g'holf-
fen.

SANDL. Da war der Rübezahl noch ein Mann bey'n Zeug.

GERTRUD. Meiner Ur-ur-urgroßmutter hat er –

SANDL. Du hast noch ein Paar „ur“ vergessen.

GERTRUD. Macht nix. Die hat auch einen Bräutigam g'habt, mit
dem 's nicht zum Aushalten war; da is ihr der Rübezahl
erschienen, als was weiß ich nicht, der hat den Bräutigam so
lang kurantz, bis er so sanft worden is als wie ein Lampl.

MARGRETH. Wenn er nur uns auch erscheinet –!

GERTRUD. In einer zweckmäßigen Gestalt, um unsere Bräuti-
gam zu curieren!
*(Man hört einen Windschauer, welchen jedoch die spielenden Perso-
nen nicht beachten.)*

2^e Scene

*(RÜBEZAHL; DIE VORIGEN. RÜBEZAHL tritt ·a tempo· mit dem
Windschauer zur Gartenthüre ein, er ist nach Marcktschreyer Manier,
als Quacksalber gekleidet.)*

MARGRETH *(den Eintretenden bemerkend)*. Wer ist denn das?

GERTRUD *(zu RÜBEZAHL)*. Wer is denn der Herr?

RÜBEZAHL. Ich bin Viehdoctor, und hörte im Vorbeygehen
sprechen, daß es hier etwas zu ·curieren· giebt.

BAUER. Hier war von keine ·Patienten· die Red, die der Herr
behandelt.

GERTRUD. Wier haben von unsere Bräutigams gesprochen.

RÜBEZAHL. Wo fehlt es ihnen denn?

GERTRUD. Allen dreyen *da*. *(Sie deutet auf die Stirne.)*

RÜBEZAHL. Wem's *da* fehlt, der gehört gewissermaßen auch in
mein ·Departement·.

MARGRETH. Hörn S' auf.

BAUER *(Rübezahl betrachtend)*. Jetzt geht mir ein Licht auf.
Waren der Herr Doctor nicht vor 17 Jahren in der Gegend?

RÜBEZAHL. Wohl möglich.

BAUER *(zu den 3 FRAUENZIMMERN)*. O, Sie das ist ein ge-
schickter Mann, der hat mir ein Lampl ·curiert· das war
wüthend, meinen Pudel hat er von stillen Wahnsinn befreyt,
auch meinen Esel hat er behandelt, der hat so starck Kopfweh
gehabt. Wenn *der* die drey Bräutigam nicht zurecht bringt,
dann is keine Hülff mehr.

GERTRUD *(böse)*. Aus'n Herrn Martin redt der Heurige.

RÜBEZAHL. Erst will ich in der Stube ein Glas Wein trincken.
Dann wollen wier sehen was zu machen ist. *(Geht nach dem
Wirthshause.)*

BAUER *(zu RÜBEZAHL)*. Machen S' gschwind einen Einguß für
die drey Verruckten, Sie thun ein gutes Werck. *(Folgt ihm ins
Wirthshaus.)*

SANDL *(rechts nach dem Hintergrunde blickend)*. Da kommt grad
der Meinige.

GERTRUD. Da werden wohl die andern zwey auch nicht lang
ausbleiben.

SANDL. Ich weich ihm aus –

MARGRETH. Ihr werdts sehn, Kränkungen stehen uns wieder
dutzendweis bevor.

(ALLE DREY *in das Wirthsgebäude ab.*)

3^{te} Scene

(ROTH *allein. Das Orchester beginnt das Ritornell des folgenden Liedes. ROTH tritt ganz im Sesseltrager Anzug tiefsinnig zur Gartenthüre ein.*)

[ROTH.]

Lied

1.

Ein Sesseltrager is geplagt,
Drum sag ich alleweil, wer sagt,
's [i]s leicht ein Sesseltrager z' seyn,
Der dringt in unsre Kunst nicht ein.
Die meisten Leut verstehen s' nicht,
Beurtheiln 's Ganze bloß nach'n Gwicht.
Nicht wahr is, – 's kommt oft einer her,
Nach'n Aussehn is er gar nit schwer,
Allein er geht ganz z'sammgebuckt,
Weil ihn manche Last zu Boden druckt;
Der Sesseltrager derf nix sagn,
Mit all die Lasten muß er'n tragn.

2.

Oft steigt ein windigs Bürschel ein,
Man glaubt, das muß was Leichtes seyn,
Man hebt ihn auf, – man dencket's nit,
Vor Schwere tragt man [n] kaum zeh'n Schritt.
Jetzt merkt man erst, wo 's Gwicht da steckt.
Er hat mehr Schulden als er wägt.
's laßt sich oft ein magrer Ehemann tragn,
Sein Kopf is schwer, gar nicht zum sagn;

Und dann giebt's auch so manches Gfries,
Was wircklich unerträglich is,
Der Sesseltrager derf nix sagn,
Der muß auch solche Gfrieser tragn.

5 (Nach dem Liede.) Ich hab meine Erbschaft behoben, dieses
Bewußtsey'n zwingt mich zur Comodität; sey fortan Sessel-
trager, wer da will, ich bin es von heut an nicht mehr. (Er
nimmt die Tragriemen von den Achseln, legt sie auf den Tisch, und
sagt.) Gute Nacht Herrendienst! Morgen geht der Frau-
10 endienst an. – (Seufzt.) Ich bin zerfallen mit mir selbst. – Aus
der Urne des Schicksals werden die Lose des Menschen ge-
zogen; wenn ich den Buben beuteln könnt, der das meinige
gezogen hat, – ich thät's. Ich wurde Sesseltrager durch die
Macht des Blutes, weil meine Ahnen auch Sesseltrager waren;
15 ich habe nicht gemurrt; – ich habe manche Kränkung in
diesem Stande erduldet, erst heut, wie ich den letzten alten
Herrn trag, hat mir einer den Hut antrieben, ich habe nicht
gemurrt; ich hab eine fette Erbschaft gemacht, ich habe nicht
gemurrt; aber ein unseeliges Ehversprechen zwingt mich
20 morgen dem schuldlosen Stand jugendlicher Freyheit zu ent-
sagen, und spießbürgerlich dahinzuwandeln auf dem Pfad der
Alltäglichkeit; gehemmt ist für immer der kühne Flug meines
Geistes, – jetzt erst murr ich gegen das Geschick. (Er murr
laut.) Fassung! Fassung. – Natzel! ein Heurigen!
25 EIN KELLNER (kommt aus einer Hecke hervor). Gleich, Herr
Roth, solln Sie bedient wern. (Ab.)

4^{te} Scene

(WEISS; DER VORIGE.)

30 WEISS (hastig zur Gartenthüre eintretend und auf ROTH losstür-
zend. Er ist im Müller-Anzug mit mehlbestaubten Gesicht).
Freund, Brüderl, Unglücksgefährte! laß dich umarmen!
(ROTH rührt sich nicht.) Du bist in dich gekehrt? So schau mich
doch an.
35 ROTH. Warum nicht; 's Anschau'n kost nix. (Wendet sich zu ihm
und reicht ihm die Hand.)

WEISS. Findst nicht, daß ich sehr blaß bin?
 ROTH. Man kann's nicht recht ausnehmen.
 WEISS. Was du in meinen Zügen siehst, ist Bangigkeit, Verzweiflung, Desperation.
 ROTH. Ich hätt glaubt, 's is a halbs Achtel Auszug.
 WEISS. Da schau den Brief an, der is von der Holzversilberer-Kathi.

5te Scene

(EIN KLEINER JUNGE; DIE VORIGEN.)

JUNGE (*zur Gartenthüre hereinkommend*). Herr Weiß! Herr Weiß! 10
 WEISS (*sich umsehend*). Was giebt's? (*Den JUNGEN erblickend und erschreckend*). Wenn dich die Wirthinn sieht –
 JUNGE. Ich hab die Post vergessen die S' mir aufgeben habn.
 WEISS. O, du Dalk du! Ich werd morgen Fruh kommen zu der Kathi, hab ich gsagt. 15
 JUNGE. Na irzt weiß ich's. Auf einmahl mag sich der Teuxel Alls mercken.
 WEISS. Tummel dich, daß du weiter kommst die Wirthinn erwischt dich bey die Ohren, wenn s' dich sieht. 20
 JUNGE. Das soll s' nur probieren, so fällt sie als Opfer meiner Rache. (*Geht stolz ab*.)

6te Scene

(DIE VORIGEN ohne den KLEINEN JUNGEN.)

ROTH. Wer ist denn der Kleine? 25
 WEISS. Aus der Kathi ihrn Haus ein Seifensiederbub.
 ROTH. Schad um das Talent; aus dem könnt ein prächtiger Sesseltrager wern.

7te Scene

(EINE MAGD; DIE VORIGEN.)

DIE MAGD (*bleibt außer dem Zaune stehen und ruft herein*). Herr Weiß! Herr Weiß!
 WEISS. Wer ist's? 5
 DIE MAGD. Nehmen S' gschwind das Brieferl! (*Sie wirft einen Brief zum Zaune herein*.) Ich lauf, daß mich nur d' Wirthinn nicht sieht. (*Läuft ab*.)

8te Scene

(DIE VORIGEN ohne der MAGD.)

WEISS (*den Brief aufhebend*). Von wem – ? (*Ihn entfaltend*.) Ha von der Dürrkräutler Netti – Sesseltrager! sey so gut und stell dich vor, daß meine Braut nix sieht –
 ROTH (*sich gegen das Wirthshaus gekehrt, vorstellend um WEISS zu bedecken*). Les gschwind, sonst habn wier ein Spectakel –
 WEISS. Zuerst küssen dann lesen. (*Er küßt den geöffneten Brief, sehr schnell hintereinander*.)
 ROTH. Mach daß d' zum Lesen kommst.
 WEISS (*entzückt*). O Dürrkräutlerische! (*Er beißt in den Brief*)
 ROTH. Jetzt frißt der den Brief. 20
 WEISS (*schnell murrend den Brief überlesend*). O Engel! (*Liest wieder murrend weiter*.)
 ROTH. So tummel dich!
 WEISS (*im Lesen ausrufend*). Schatzhaufen! Herzbünkel! (*Er verbirgt den Brief*.) 25
 ROTH. Wenn s' dir gar so gefallt, warum hast denn die nicht zur Braut erwählt?
 WEISS. Sie ist noch nicht heurathsmäßig.
 ROTH. Die Dürrkräutler-Netti, die is ja schon 28 Jahr.
 WEISS. Sie hat aber noch kein Geld. – Brüderl was sagst dazu, wie 's zugeht um mich, und morgen – mir schaudert die Haut – morgen um die Zeit hab ich 's Ehstandsjoch auf'n Buckel. 30
 ROTH. Geht mirnehmlich a so.
 WEISS (*er zieht einen Myrthenkranz hervor*). Da schau her, den

Kranz hab ich auf morgen kauft für meine Braut, ich setz'n aber lieber selber auf, er laßt mir äußerst interessant. (*Setzt sich kokett den Kranz auf.*)

ROTH. Mußt mir auch ein bstellen.

WEISS. Wenn ich so zur Hochzeit geh, und ganz schmachkend ausschau, wie da die Mädln alle seufzen wern, da schauts den schön Müllner-Ferdl an! ach warum is der Mann nicht noch ledig blieben!

9^{te} Scene

(SCHWARZ; DIE VORIGEN.)

SCHWARZ (*athemlos zur Gartenthüre hereinstürzend, in schwarzen Kohlenbrenner Anzug und mit kohlenbestaubten Gesicht*). Ah!

Cameraden – seyds ös da – das is gscheidt –

WEISS und ROTH. Was is dir denn?

SCHWARZ. Die Gefahr is glücklich überstanden –!

WEISS. Was is dir denn -passiert- –?

SCHWARZ. Weh den Verwegenen, wenn sie mich bis hieher verfolgen sollten! Riegel die Gartenthür zu.

(ROTH *thut es.*)

WEISS. Haben dich Räuber angepackt.

SCHWARZ. O, nein! es waren nur Gläubiger.

WEISS *u[nd]* ROTH. Gläubiger!?

SCHWARZ. Der Chukaladi-Macher – der hat mir den vorigen Winter 80 fl. g'liehen, in der Meinung, ich werd ihm s' zuruckzahlen – der Wahnbethörte! – Und dann der indiskrete Wirth bey der gsalznen Bretzen, der schreibt mir erst seit 3 Jahren auf, und irzt will er schon, ich soll Richtigkeit machen.

ROTH. Wie bist ihnen denn auskummen?

SCHWARZ. Durch ein optisch-geometrisches Kunststück. Jeder halt mich bey einen Schössel fest, und so gehn s' mir Tritt vor Tritt nach; mich zürnt diese Schmutzerey, ich werd allweil fuchtiger, und grad wie wier zum Dra[ht]zieherischen Durchhaus kommen, hat mein Grimm die höchste Stufe erreicht. Ich mach also einen gachen Schritt zuruck, erwisch meine Gläubiger bey Gnack, und stöß ihnen die Köpf z'samm, daß ihnen Hörn und Sehen vergangen is. Während dieser opti-

schen Täuschung bin ich durchs Durchhaus abgfahrn, und renn -stante pede- daher.

WEISS. Wenn s' dir nur nicht nachsetzen.

SCHWARZ. O, nein! da bin ich sicher. (*Blicket nach dem Hintergrund, wo eben der CHOCOLADE-MACHER und der WIRTH über den Zaun steigen.*) O Jeger! da seyn s' schon.

10^{te} Scene

(CHOCOLADEMACHER, EIN WIRTH AUS DER STADT; DIE VORIGEN.)

CHOCOLADEMACHER. Aha! habn wier den Herrn!?

WIRTH (*SCHWARZ packend*). Jetzt nur gleich zum Richter mit uns!

SCHWARZ. Machts kein Scandal, meine Herrn.

CHOCOLADEMACHER *u[nd]* WIRTH. Zum Richter!

ROTH (*b[ey] S[eite]*). Ich schau nur a Weil zu; auf einmahl werd ich mein Vurtl ersehn, und schupf s' außi.

WEISS. Meine Herrn es geht ja alles in Weg der Güte –

CHOCOLADEMACHER. Nix da er hat uns die Köpf zusamm-gstoßen.

WIRTH. Auf öffentlicher Straßen.

WEISS. Meine Herrn, das war eben ein öffentlicher Beweis seiner Achtung die er vor Ihnen hat.

WIRTH und CHOCOLADEMACHER. Was!?

WEISS. Natürlich; das zeigt daß er jeden von Ihnen für einen Mann von Kopf halten thut, sonst hätt er ja gar nicht auf die Idee kommen können Ihnen die Köpf zusammzustoßen.

CHOCOLADEMACHER. Na, wenn 's so is, so wolln wier drüber hinausgehen über unsere Köpf.

WIRTH. Aber zahlen muß er!

WEISS. Das wird er, und zwar von seiner Braut ihrn Geld.

WIRTH. Die Leut sagen aber schon, daß die Heurath noch ruckgängig wird, weil der Herr Schwarz so dalkete Spargamenten macht.

WEISS. Nein, nein, verlassen S' Ihnen drauf, er heurath morgen.

SCHWARZ. Und mehr kann man doch von ein Menschen nicht -prätendiern-, als wenn einer seinen Gläubigern zu Lieb heurathen thut.

WIRTH (zu SCHWARZ). Wie aber der Herr morgen nicht heurath, so kann er übermorgen nicht zahlen, und für den Fall (*ein Papier hervorziehend.*) haben wier schon den Personal-Arrest in Sack.

CHOCOLADEMACHER. Das merck sich der Herr.
(BEYDE *geben, nachdem sie die Gartenthüre aufgeriegelt, ab.*)

11^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* WIRTH *und* CHOCOLADEMACHER.)

SCHWARZ (*den abgehenden GLÄUBIGERN nachblickend.*) Das ist die Macht der Verhältnisse!

WEISS. Wier sind alle drey in die Fallen gegangen. Wier können keiner mehr zuruck.

ROTH. Aber sekieren wollen wier wenigstens ein jeder die Unsrige, was [’s] Zeug halt.

WEISS *u[nd]* SCHWARZ. Ja das wollen wier.

WEISS. Ich seckier die Meinige durch Launen.

SCHWARZ. Ich durch Geringschätzung.

ROTH. Und ich durch Grobheit.

WEISS (*nach der Thüre des Wirtsbauses blickend, die sich eben öffnet.*) Da kommen s’ uns grad in Wurf.

12^{te} Scene

(GERTRUD, MARGRETH, SANDL, RÜBEZAHL; DIE VORIGEN.)

GERTRUD (*mit den ÜBRIGEN aus der Wirthsstube tretend.*) Heut nimmt sich ja gar keiner von die Herrn Bräutigam Zeit, herinzukommen zu uns.

WEISS. ’s gfallt uns halt besser heraufst.

GERTRUD. Ich hab drinn eine Jausen gericht.

WEISS. Bring s’ heraus.

(GERTRUD *geht in die Stube ab.*)

MARGRETH (*freundlich zu* SCHWARZ). Na hast mein Schwagern eingeladen auf morgen?

SCHWARZ (*gleichgültig.*) Nein, ich hab vergessen.

MARGRETH. Ich hab dich doch gebethen drum.

SCHWARZ. Ah was! wenn man auf Alles dencken wollt da müßt man ein Kopf wie a Wasserschaffel habn.

GERTRUD (*mit einem KELLNER und einer MAGD kommend, welche Wein und kalte Küche tragen.*) So, der Tisch wird gedeckt.

WEISS (*zu* GERTRUD). Du, weißt was, mich verdri[e]ßt ’s heraußen; jausnen wier lieber drinn.

GERTRUD. Na auch gut, also drinn. Das hab ich ja früher wollen.
(*Geht mit dem KELLNER und der MAGD ab, welche Wein und Teller wieder nach der Wirthsstube tragen.*)

MARGRETH (*zu* SCHWARZ). Wo hast denn das seidene Halstüchel, was ich dir geben hab? du tragst es ja gar nie.

SCHWARZ. Ich hab ’s ein Juden verkauft.

MARGRETH (*pickiert*). So? und den Ring von mir seh ich auch schon mehrere Tag nicht.

SCHWARZ. Mir scheint den hab ich versetzt.

MARGRETH. Ah das wär doch zu starck.

GERTRUD (*kommt aus der Wirthsstube*). Meine Herrn drinn is gedeckt.

WEISS. Es is doch gscheidter heraußen. Wier werden da jausnen.

GERTRUD. Du fopst mich bald hin bald her, es is eine völlige Schand vor die Dienstleut. (*Ruft.*) Kellner! alles heraustragen!
(*Sie geht in die Wirthsstube ab, und ordnet, während dem Folgenden, mit dem KELLNER und der MAGD zurückebrend, die Jause auf einem Gartentische links im Vordergrund.*)

SANDL (*zu* ROTH). Du schaust mich ja gar nicht an.

ROTH. Und was ist’s weiter?

SANDL. Wie befindest dich denn?

ROTH. Das geht dich nix an.

SANDL. Aber sag mir nur –

ROTH. ’s Maul halt!

SANDL. Du, zu letzten Mahl, ich laß mir viel gfalln, aber Grobheiten ertrag ich nicht.

ROTH. Dann häst dich mit kein Sesseltrager einlassen sollen.

GERTRUD (*zu* SANDL *und* MARGRETH). Kommts, wier lassen s’ allein, denn heut haben s’ wieder Launen, daß [’s] nicht zum auskommen is. (*Geht mit SANDL und MARGRETH in die Wirthsstube ab.*)

Scene 13

(WEISS, SCHWARZ, ROTH *u[nd]* RÜBEZAHL).

WEISS. Die haben sich gegift. (ALLE DREY *setzen sich an den Tisch*).

SCHWARZ. Das is a Hauptschub!

ROTH. A Passion.

RÜBEZAHL (*eine Flasche Wein in der Hand haltend*). Wenn ihr nichts dagegen habt, meine Herrn, so werd ich Platz nehmen an eurem Tisch.

SCHWARZ. Auf alle Weis.

WEISS. Ist uns sehr angenehm.

RÜBEZAHL (*sich setzend*). Übrigens muß ich euch sagen, meine Herrn, ihr müßt mir's nicht übel nehmen, aber euer Betragen gegen eure Bräute kommt mir höchst sonderbar vor. Ihr scheint sie nicht zu lieben; warum heurathet ihr sie denn?

WEISS. Wier waren verliebt, in sie.

ROTH. Aber jetzt weil's auf'n Ernst losgeht –

SCHWARZ. Jetzt steigen uns andere Sachen in Kopf.

WEISS. Und wier haben uns leider alle 3, wie wier so recht in der Lieb drinn waren, durch festen Heuraths-contract und Reugelder, so verklausuliert und pactiert, daß an gar keine Auflösung zu dencken is.

SCHWARZ. Ich müßt zahlen, daß ich schwarz wurd.

RÜBEZAHL. Was habt ihr denn also eigentlich gegen eure drey Auserwählten.

WEISS. Nix gar nix. Die Meine hat Geld, is eine gute[,] eine saubere Person, alles mögliche –

SCHWARZ. Die meine hat meine ganze Kohlenbrennerey ausg'löst, zahlt meine Schulden, alles mögliche –

ROTH. An der Meinigen is gar nix auszusetzen, sie hat Vermögen, is brav, alles mögliche –

RÜBEZAHL. Nun denn so seydn vernünftig, liebt sie wieder, heurathet sie, und preist euch glücklich, denn euch hat das Geschick ein sorgenfreyes Loos auf des Lebens goldner Mittelstraße beschieden.

ROTH. Darin liegt grad unser Unglück.

WEISS. Wier wollen nicht auf der Mittelstraßen seyn. Sie müssen wissen wier sind keine gewöhnlichen Leut. Wier haben als Buben in der Schul schon statt'n Nahmenbüchel, „Die

Verirrungen des menschlichen Herzens“ von Lafontaine g'lesen, drum strebt unser Geist aufwärts; in meinem Kopf geht's wie Hundert Mühlräder um und um.

RÜBEZAHL. Das merckt man.

5 SCHWARZ. Mein Trachten is hoch hinaus; denn sehen Sie, ich bin ein Kerl, der sich gwaschen hat –

RÜBEZAHL (*mit Bezug auf sein schwarzes Gesicht*). Das seh ich nicht.

ROTH. Mir scheint Sie zweifeln an unserer Bildung? Noch so ein Wort, so gib ich Ihnen den neuen Wurf. Ich bin Sesseltrager.

10 RÜBEZAHL. Das merckt man.

ROTH. Weil ich einen rothen Rock anhab?

RÜBEZAHL. Nein, auch so.

ROTH. Diese Anspielung versteh ich nicht.

15 SCHWARZ. Mich leidt's einmahl nicht in der Existenz. Ich bin schon so rabiatt, auf Ehre, wenn ich 's Geld g'habt hätt, ich wär die vorige Wochen Cadett bey die Hulanen worn.

RÜBEZAHL. Nun, diß Glas Wein auf gute Freundschaft. (*Er erhebt sein Glas, alle stoßen die Gläser an und trincken*.) Es spricht sich so angenehm, so traulich, wenn man bey vollen Flaschen sitzt, drum sagt mir jetzt meine Herrn, – weil ihr die Mittelstraße verachtet, – worinn besteht denn nach eurer Ansicht das Glück, was wäre denn so eigentlich das Ziel eurer Wünsche?

25 WEISS (*das folgende wird von allen dreyen mit wachsender Begeisterung gesprochen, während sie tüchtig zechen*). O, da wär viel zu reden über den Punct. Zum Beyspiel Geld, viel Geld, das wär so das Erste.

ROTH. Geld!

30 WEISS. Ja, nur Geld.

WEISS. Unter Geld da verstehn wier aber wenigstens, eine Million.

ROTH. Denn was wier brauchen das haben wier so. Aber wier brauchen mehr, als wier brauchen.

35 SCHWARZ. O Gott, ich studier schon lang auf ein alts Paar Millionen, aber sie falln mir nicht ein.

WEISS. Geld bleibt halt der schönste Wunsch!

40 SCHWARZ. Oder was anders, – denn schauts, das Herz bleibt doch immer die Hauptsach. Ich sag, Liebe nur Liebe ist im Stande –

WEISS. Aber ächt romantische Liebe muß es seyn, – und so einen romantischen Gegenstand dann heurathen, das macht auch glücklich. Ich hab Amuren genug, aber keine einzige romantische dabey, denn das kann man ja eigentlich gar keine Liebe nennen, wenn man eine Dürrkräutlerische küßt, oder wenn man eine Wirthinn heurath.

ROTH. Schwärmerey ist die einzige Seeligkeit.

WEISS. Jetzt fangt der Sesseltrager zum Schwärmen an; da muß ich ein Glas Wein trincken drauf.

SCHWARZ. Ich wußt noch eine ·brilliante Existenz; das Künstlerleben! das is auch ein Glück.

WEISS. Ja, ich möcht ein berühmter Dichter seyn, dem s' mit die Lorberkränz d' Fenster einwerffen.

ROTH. Ich hätt wieder Schneid auf die Kapellmeisterey; nix als Musi machen, und Punsch und ·Champagner· trincken dabey.

SCHWARZ. Nein das schönste is schon ein wällischer Sängler.

WEISS. Warum denn ein wällischer?

SCHWARZ. Weil's einen Deutschen nicht ästimieren in sein Vaterland; aber die gewissen didldi, didldi, didldi, didldi, die wern gschoppt ordlich mit Dukaten. Und der Genuß, wenn die Leut bey einen jeden heisrigen Ton „bravo.“ schreyen, nach ein jeden Gastriller „fora.“ rufen – o das muß ein Gefühl seyn ein einziges!

WEISS. Was nutzt uns aber das Wünschen –!

ROTH (zu RÜBEZAHL). Wier seyn schon verdammt zu der elenden Mittelstraßen, die Sie zuvor so g'lobt habn.

RÜBEZAHL. Meine Herrn, so viel ich aus eurem ziemlich tollen Gewäsch entnehmen kann, so seh ich, daß ihr der Meinung seydt, das wahre Lebensglück sey nur in drey Dingen zu finden, nemlich in Reichthum, romanhafter Liebe, und Künstlerruhm.

SCHWARZ. Ja nur hoch oben aus!

ROTH. Nix Mittelstraßen!

WEISS. Reichthum, romantische Liebe, und Künstlerruhm!
(ALLE 3 stehen in höchster Begeisterung auf, nachdem sie während dieser Scene starck getruncken, es ist jedoch an keinem die geringste Spur eines Rausches zu sehn. Beym Aufstehen stoßen sie noch mahls die Gläser an einander, und leeren sie.)

RÜBEZAHL (ebenfalls aufstehend, wiederholt mit Nachdruck). Reichthum, – romanhafte Liebe, – Künstlerruhm. – Drey schöne Früchte am Baum des Lebens. Doch glaubt mir, es ist die Schale nur die sie so reizend macht, sie bergen alle einen herben bittern Kern.

ROTH (spöttisch). Was Schale!

SCHWARZ (ebenso). Was Kern!

WEISS. Hätten wier nur die drey Frücht, wier fresseten s' bey Butz und Stingel.

RÜBEZAHL (mit starcker Stimme). Das wolltet ihr?

ALLE DREY. Ja das is unser Wunsch!

RÜBEZAHL. Nun denn, so sey's. (Er winckt; Musick fällt ein, dunckle Wolcken sencken sich ganz nahe im Vordergrunde nieder. Der Tisch mit den Stühlen versinckt.)

ALLE DREY (nach geendeter Musick, im höchsten Staunen). Was bedeut denn das?

RÜBEZAHL. Erfüllung eurer Wünsche.

WEISS (sich zu fassen suchend). Ich bin doch wach –

SCHWARZ (ebenso). Ich bin nit damisch –

ROTH (ebenso). Von Einer Maß Heurigen kann ich doch kein Rausch haben.

RÜBEZAHL. Was, frevelnd an dem zugemeßnen Glücke, ihr von des Schicksals Mächten habt begehrt, ich will es euch gewähren. (Er winckt.)

VERWANDLUNG

(Musick fällt ein, die Wolcken im Hintergrunde erheben sich, man sieht eine düstere Waldgegend mit drey dürren, abgehackten Baumstämmen, von welchen einer im Hintergrunde, einer rechts, der andere lincks steht; es blitzt und donnert; durch die sich theilenden Wolcken kommt der Mond zum Vorschein.)

RÜBEZAHL (nach der Musick, drey Fläschchen hervorziehend). Hier nehme jeder so ein Fläschchen, trete hin an einen dieser morschen Eichenstämmen, und schlürfe mit einem kräftgen Zuge die darin enthaltene Essenz; sogleich wird Alles dann nach eurem Sinne sich gestalten.

(WEISS, SCHWARZ u[nd] ROTH *haben sich verlegen genähert, und empfangen jeder von RÜBEZAHL ein Fläschchen.*)

WEISS (*heimlich zu ROTH und SCHWARZ*). Das muß ein Hexenmeister seyn.

SCHWARZ (*zu WEISS*). Traust du dich das Ding z' trincken? 5

WEISS. Ich nicht.

ROTH. Ich trinck's.

WEISS. Wenn 's aber Gift is?

ROTH. Wenn auch; so ein bissel Gift das bringt noch lang kein Sesseltrager um. (*Er geht an den Eichenstamm lincks und leert das Fläschchen.*) 10

WEISS (*zu SCHWARZ*). Was der thut, das können wier auch.

SCHWARZ. ·Courage·!

(*Musick fällt ein, WEISS tritt zum Eichenstamm rechts, SCHWARZ zu dem Stamm in der Mitte, jeder leert sein Fläschchen, ALLE DREY werden plötzlich von einem Schlafe befallen, der sie in wenig Augenblicken niedersinken macht. Das Gesträuch an der Wurzel eines jeden Stammes beugt sich über jeden daselbst liegenden, so daß ALLE DREY größtentheils von den Zweigen bedeckt sind. Die Musick wird ganz leise.*) 15

RÜBEZAHL (*spricht während der leisen Musick*). Wohlan, ihr Schläfer, genießet nun im Traum, die heiß ersehnten Früchte, doch nicht die Schale bloß, genießet auch den Kern. 20

(*Die Musick wird etwas weniges stärker. RÜBEZAHL versinkt. Eine dichte Schleyer Cortine bedeckt den Hintergrund, der GENIUS DES TRAUMES senckt sich herab schräg über die Bühne und verschwindet. Plötzlich verändert die Musick den Character, die Schleyer-cortine hebt sich, und man sieht den Hafensplatz einer Seestadt, im Prospecte das Meer, am Gestade ein eben gelandetes Kauffa[h]rteyschiff, und MATROSEN im tableau, theils beschäftigt, die Segel einzuziehen, theils die Waaren ans Land zu schaffen. Die Sonne geht eben auf, und erleuchtet das tableau mit rothem Scheine. Nach einer Weile fällt die folgende Decoration vor[,] mit geschehener Verwandlung schweigt die Musick.*) 25 30 35

VERWANDLUNG

(*Die Bühne stellt ein einfaches Zimmer im Hause der drey Handels-Compagnons Weiß, Schwarz und Roth vor. Eine Mittelthüre, und vier Seitenthüren, auf jeder Seite nehmlich zwey.*)

14te Scene

(NANETT, PROMPT.)

NANETT (*mit PROMPT zur Mittelthüre eintretend*). Gleich ich Sie melden Herr Prompt.

PROMPT. Ja ja, sey Sie so gut.

NANETT. Sagen Sie mir nur, bester Hr Prompt, weil wier gerade Zeit haben – 10

PROMPT. Ich habe nie Zeit zu unnützem Geschwätz.

NANETT (*fortfahrend*). Ist es denn wircklich wahr, was man sagt, daß die Mütter von meine drey gnädigen Herrn, drey Schwestern waren, und daß sie folglich einen Brudern von diese drey Schwestern, einen uralten steinreichen Onckel in Westindien zu beerben haben? 15

PROMPT. Geht Sie das was an?

NANETT (*beleidigt*). Eine Frage wird doch erlaubt seyn.

PROMPT. Eben deßwegen frage ich, ob Sie das was angeht?

NANETT. Sie wissen auch nicht, wie man mit einem Stubenmädrl redt.

PROMPT. O ja. Man sagt zur ihr: melde Sie mich bey der Herrschaft.

NANETT (*für sich[,] indem sie zur Seitenthüre rechts im Vordergrund geht*). Aus'n Hauptbuch lernt der Mensch keine Lebensart. (*Die Seitenthüre öffnend.*) Euer Gnaden, es will [Sie] Jemand sprechen. 25

ROTH (*von innen*). Gleich, gleich!

NANETT (*für sich*). Acht Tag in einen Dienst seyn, und noch nicht genau die Verhältnisse der Herrschaft kennen, das ist mir noch nie passiert. 30

15^{te} Scene

(ROTH; DIE VORIGEN. ROTH tritt in einem rothen Schlafrock zur Seitenthüre rechts im Vordergrunde heraus, er ist in Ton und Wesen ganz ein anderer Mensch als früher.)

ROTH (sehr geschäftig). Ah, das freut mich Herr Prompt. (Reicht ihm die Hand.) Sie kommen, kommen mit der Gegenrechnung, wegen Ausgleichung mit Ihren –

PROMPT. Mein Herr Prinzipal läßt Sie vielmahls grüßen –

ROTH. Gfreut mich, gfreut mich. Haben Sie –!

PROMPT. Hier ist der Auszug. (Übergiebt ihm eine Schrift.)

ROTH. Ganz recht. Wie viel macht es denn? (Durchsieht die Schrift.) 128 fl. hab ich also noch hinauszuzahlen. Das sind wohl auch die kleinsten Geschäfte, die Ihr Haus macht.

PROMPT. Überall kann's nicht im Großen gehn. Wenn einmahl die Erbschaft vom Herrn Onckel einrückt, dann wird's bey Ihnen auch –

ROTH. Wer weiß wenn das gschieht, wier sind selbst schon hübsch bey Jahren, vielleicht überlebt er uns alle, für jetzt heißt's halt im Kleinen sich forthelfen so gut es geht. Aber grad fällt mir ein, (ein Papier hervorziehend.) da ist noch eine Kleinigkeit die mir zu Guten geschrieben werden muß.

PROMPT (das Papier besehend). Richtig, ganz richtig.

ROTH. Zeigen Sie das nur zuerst Ihrem ·Principalen·, und dann kommen Sie, daß ich Ihnen den Rest auszahl. Sollt ich früher ausgehn, so hinterlass ich dem Stubenmäd! den Kassaschlüssel.

PROMPT. Wie? Dienstleuten den Kassaschlüssel lassen, das ist doch –

ROTH. O die Nannett is ja schon eine Alte bey Haus, schon Acht Tag in Dienst. Und sehen Sie, ich bin ehrlich gegen die ganze Welt, also glaub ich auch, daß kein Mensch unehrlich gegen mich seyn kann.

PROMPT. Ich werde schnell zurückkehren, und hoffe Sie noch zu Hause zu treffen. (Gebt ab.)

ROTH. ·Adieu, adieu·!

16^{te} Scene

(WEISS; DIE VORIGEN ohne PROMPT.)

WEISS (aus der Seitenthüre lincks im Vordergrunde herauskommend; er ist in einen weißen Schlafrock gekleidet, und ebenfalls in Ton und Wesen ein ganz andrer Mensch als früher). Guten Tag Freund, guten Tag! (Reicht ROTH die Hand.) Du, ich hab mich jetzt himmlisch unterhalten; was ich gelacht hab! unter mein Fenster, hat einer einen Pudel und einen Affen tanzen lassen, das war so gespaßig, der Aff hat einem Bekannten von mir gleich gsehn, – ah das war eine herrliche Unterhaltung.

ROTH. Und kost nicht viel. ·Apropos·, wo warst denn gestern Abends?

WEISS. Ich war beym Fellhuber, da haben wier jetzt eine Taroctapparthie ·arrangiert·, da unterhalten wier uns einzig. Wier spielen s' nicht hoch, 's Tausend um Ein Kreuzer, die Stich einfach und gar keine ·Consolation· –

ROTH. Das is eine hübsche Parthie, da kann einer, wenn er ins Glück kommt, in Sechs Wochen ein Groschen gwinnen, als wie nix.

WEISS. Ja spott du nur, wier lachen, scherzen und unterhalten uns so gut dabey, daß wier gar nicht wissen, wo die Zeit hin kommt.

17^{te} Scene

(SCHWARZ, STEPHAN; DIE VORIGEN.)

SCHWARZ (im schwarzen Schlafrock mit Blumen tritt aus der Seitenthüre lincks im Hintergrunde; er ist ebenfalls in Ton und Wesen ganz ein anderer Mensch als früher). Wer geht denn heut von uns Dreyen auf die Börs?

ROTH. Ich.

STEPHAN (zu SCHWARZ). Lassen sich Euer Gnaden nur 's Halstüchel ein wenig besser binden.

SCHWARZ. Ah was, für meine Schönheit is [s] schon so auch gut. Ich geh ja auf keine Erober[ungen] aus.

18^{te} Scene

(PROMPT; DIE VORIGEN.)

PROMPT (*athemlos hereinstürzend*). Herr Weiß! Herr Schwarz!
Herr Roth!

WEISS, SCHWARZ, ROTH. Was ist's denn?!

PROMPT. Glück über Glück! Wissen Sie noch nichts?

ROTH. Von Glück nicht das Geringste.

PROMPT. Ein Schiff aus Westindien ist angekommen.

WEISS, SCHWARZ *u[nd]* ROTH (*aufs höchste gespannt*). Aus
Westindien!?

PROMPT. Und was bringt das Schiff? Die ungeheure Erb-
schaft vom seeligen Herrn Onckel.

WEISS. Nicht möglich!

SCHWARZ. Hören Sie auf!

ROTH. Sie foppen uns.

PROMPT. Sie sind Millionärs –

WEISS, SCHWARZ *u[nd]* ROTH (*entzückt*). Mi – Mi – Millionär!!

PROMPT. Und ich bin der Erste der Ihnen von Herzen gratu-
liert.

WEISS. Ich kann's gar nicht glauben!

19^{te} Scene

(KAPITAIN SANDBANCK; DIE VORIGEN. KAPITAIN tritt ein.)

PROMPT. Da ist der Herr Schiffskapitain.

KAPITAIN SANDBANCK. Habe ich die Ehre die Herrn Neffen
des Herrn van der Huld –

SCHWARZ, WEISS. Wier sind's] (*Zugleich*)
ROTH. Unterthänigst aufzuwarten]

KAPITAIN SANDBANCK. Hier ist das Testament Ihres Onckels.
Mein Schiff ist mit Ihren Reichthümmern beladen. (*Überreicht*
an WEISS eine Schrift.)

ROTH. O seeliger Herr Onckel!

WEISS. Wie seelig sind wier, daß du seelig bist.

SCHWARZ. Das ist eine Seeligkeit!

WEISS. An was is er denn gestorben der Herr Onckel?

KAPITAIN SANDBANCK. An Altersschwäche.

SCHWARZ. Unbegreiflich, er war erst 87 Jahr.

ROTH. Wieviel hat er ungefähr hinterlassen.

KAPITAIN SANDBANCK. Auf jeden von Ihnen kommen über
zwey Millionen.

WEISS, SCHWARZ, ROTH (*außer sich vor Freude*). Mi – Mi – Mi –
[!]lionen!

WEISS (*zu PROMPT*). Buchhalter, halten Sie uns, wier erliegen
unter der Wonne der Millionen.

SCHWARZ (*zu SANDBANCK*). Der Herr Kapitain werden uns
doch die Ehre geben heut zu Mittag auf einen Löffel Suppen?

ROTH (*zu SANDBANCK*). Ist es nicht gefällig herein zu spazie-
ren. Ich bitte –! (*Komplimentiert mit SCHWARZ den KAPITAIN*
zur Seitenthüre rechts im Hintergrunde hinein. SCHWARZ *kehrt an*
der Thüre wieder zurück. SANDBANCK *u[nd]* ROTH *ab*.)

20^{ste} Scene(DIE VORIGEN *ohne* SANDBANCK *u[nd]* ROTH.)

WEISS. Heut muß es hoch hergehen bey uns.

SCHWARZ. Nein das Glück!

WEISS. Nanett! Sie hat schon in große Häuser gedient. Besorg
Sie alles aufs Prächtigeste.

SCHWARZ. Stephan! Er geht auf die Börs –

WEISS. Alle unsere Freunde und Bekannten werden eingeladen
zu einem Dinée.

SCHWARZ. Sammt Frauen und Töchtern, das ist die Hauptsach.

WEISS. Du bestellst beym Tracteur alles aufs Eleganteste, denn
zu Haus sind wier auf nichts eingerichtet.

SCHWARZ. Leih dir a etliche Stuck Kellner aus, die müssen sich
als Bediente anziehen.

WEISS. Jetzt gschwind fort, ich muß mich in Staat werffen. O
Glück, über Glück! (*Er eilt zur Seitenthüre lincks im Vorder-*
grunde ab.)

SCHWARZ (*zu STEPHAN*). Und ja die Frauen und Töchter nicht
vergessen. Jetzt heißt's sich herausputzen aufn Glanz. Jetzt
bin ich ein Millionesel. (*Eilt zur Seitenthüre lincks im Hinter-*
grunde ab.)

STEPHAN. Ich weiß nicht, wo ich anfang vor lauter Geschäften.
(*Läuft zur Mitte ab.*)

21ste Scene

(NANETT *allein.*)

[NANETT]. Jetzt lass ich mir's gefallen. Bey Millionären im
Dienst, das ist ein Platz; da können sich die Talente eines Stu- 5
benmadels entfalten.

Lied

Heut giebt es Ball und morgn ·Soupée·
Den Tag drauf wieder Assem·blée·, 10
Beym Rechnen dann, das weiß man eh,
Geht's nicht genau, das ist ·perse·;
Schaut einen Gast man, dann und wann
Beym Hinunterleuchten zärtlich an,
Denckt er ein Zwanzger is a Schand, 15
Druckt eim ein Thaler in die Hand.
(*Hier wird die Musick zur Reminiscenz des ·Genien·Terzettes· aus
der Zauberflöte.*)
So ein Dienst ist grad ein Himmelreich
Und 's Stubenmädl Göttern gleich. 20
(*Daran schließt sich ein lieblicher ·Jodler·; darauf folgt der zweyte
Theil des Liedes mit ganz anderer Melodie.*)

Doch ein Dienst ist schrecklich bey so Fraun,
Die recht genau auf alles schau'n;
Da heißt es, ohne Unterlaß: 25
„Nanett, wo steckt Sie? thu Sie was.“
Kein Kreutzer kann ·ad saccum· fall'n,
Schlagt man was z'samm kann man's bezahl'n.
Und ist die Frau schiech, wie die Nacht,
Daß s' kein Eroberung mehr macht, 30
Da laßt s' den Zorn an d' Dienstleut aus,
Und sagt 's darf kein Amant ins Haus.
(*Jodler· dann zur Mitte ab.*)

22ste Scene

[(ROTH, SCHWARZ, TRÄGER, MATROSEN, MEHRERE HERRN
mit ihren FRAUEN und TÖCHTERN, STEPHAN, BEDIENTE,
NANETT, ZWEY MÄGDE.)]

5 ROTH (*im rothen Staatskleide auftretend.*) Sie schleppen schon die
Kisten ins Haus; die Schätze kommen! Die Reichthümer
sey'n da!

SCHWARZ (*in schwarzem Staatskleid auftretend.*) Da wär ich. Sind
noch keine Damen da? Keine Töchter? Nur viel Töchter!

10 ROTH. Du, dein Zimmer is das einzige was Fenstergitter hat,
da wollen wier indessen die Kisten hineinstellen.

SCHWARZ. Wie du willst. Nur viel Töchter!
(*Es kommen TRÄGER und MATROSEN welche große Kisten
bringen.*)

15 ROTH. Nur da hinein! alles da hinein! (*Die TRÄGER tragen die
Sachen in die Seitenthüre links im Hintergrunde.*) Mitten im
Zimmer niedergestellt! (*Beschäftigt sich mit den MATROSEN.*)
(*Mehrere HERRN mit ihren FRAUEN und TÖCHTERN treten zur
Mitte ein.*) 20

SCHWARZ (*den EINTRETENDEN entgegen eilend.*) Unterthä-
nigst, gehorsamst, unendlich erfreut meine Damen.

DIE HERRN U[ND] FRAUEN. Wier gratulieren!

SCHWARZ. Ich bitt nur da hereinzuspazieren. (*Komplimentiert
die GÄSTE zur Seitenthüre rechts im Hintergrunde hinein.*) 25

STEPHAN (*tritt mit mehreren BEDIENTEN zur Mitte ein.*) Euer
Gnaden, da hab ich ein ganzes Nagel Bediente aufgetrieben.

SCHWARZ (*von der Seitenthüre wo die Gäste abgehen, zurückkeh-
rend.*) Schon gut, nur gschwind jeder an sein Geschäft.
(*Vortretend für sich.*) Nein, das sind Töchter! – ich sag's, Töch-
ter habn jetzt die Leut, daß man grad's Teufels werden möcht.

STEPHAN (*zu den BEDIENTEN.*) Zwey da hinein zum Tafeldek-
ken; die andern kommen mit mir. (*ZWEY BEDIENTE geben in
die Seitenthüre rechts im Hintergrunde, DIE ANDERN mit
STEPHAN zur Mitte ab.*) 30

35 NANETT (*tritt a tempo zur Mitte ein mit ZWEY MÄGDEN, welche
Aufsätze tragen, und ruft dem eben abgegangenen STEPHAN
nach.*) Na, na renn Er uns nicht um mit seiner unbeholfenen
Geschwindigkeit. (*Zu den MÄGDEN.*) Der große Aufsatz in

die Mitten, die zwey kleinen zu beyden Seiten. (DIE MÄGDE *Seitenthiere rechts im Hintergrunde ab.*)

SCHWARZ. Nanett, da gehn die Gäst durch, da derf nichts durchgetragen werden, alles (*rechts deutend.*) vom drübrigen Zimmer. (*Es treten abermahls mehrere HERRN mit ihren FRAUEN und TÖCHTERN zur Mitte ein.*) Ah das ist ·charmant· –!

DIE HERRN UND FRAUEN. Wier kommen unsern Glückwunsch abzustatten.

SCHWARZ. Äußerst verbunden. Bitte nur da hineinzuspazieren. (*Er ·complimentiert· die GÄSTE zur Seitenthüre rechts im Hintergrunde hinein, und kehrt wieder zurück.*)

ROTH (*zu den MATROSEN und TRÄGERN, welche mittlerweile die Kisten alle in die Seitenthüre lincks im Hintergrunde abgetragen haben*). Morgen kriegts euer Trinckgeld.

DIE TRÄGER. Wier empfehlen uns zu Gnaden! (*Zur Mitte ab.*)

SCHWARZ. Diese Töchter haben mir noch besser gefallen als die andern. Sie waren auch sauber, aber das sind Capital-Töchter.

ROTH (*sperrt die Thiire wo die Schätze sind zu*). O Reichthum, Reichthum du bist das höchste Glück! (*Eilt in die Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.*)

SCHWARZ. Ich hab mich zu starck vernegliegiert die ganze Zeit, immer beyn Gschäft gwesen, von der Lieb is mir gar nix eingfallen. Das muß jetzt anders wern; ich bin reich, jetzt muß sich die ganze weibliche Welt verlieben in mich, sie mag wollen oder nit. Wo's nur Töchter giebt, g'hören alle mein! Warts Töchter, gfreuts öng! (*Läuft entzückt in die Seitenthüre im Hintergrunde rechts ab.*)

NANETT. Meine gnädigen Herrn hat 's Glück völlig verrückt gmacht.

23ste Scene

(WEISS, NANETT, [MEHRERE MUSICI].)

WEISS (*im weißen reichgestickten Staatskleide aus der Seitenthüre rechts im Hintergrunde tretend*). Nanett, Nanett! Ist keine Tafelmusick angeschafft?

NANETT. Der Stephan hat s' bestellt. Da sind sie schon. (MEHRERE MUSICI *mit Instrumenten treten zur Mitte ein.*)

WEISS. Noch eins, Nanett! Abends is Ball, das Zimmer wird zum Tanzsaal herg'richt.

NANETT. Sehr wohl. (*Will fort.*)

WEISS. Noch eins! Der Stephan soll mir einen Roßhändler bstellen, ich muß mir a etliche Postzüg kauffen.

NANETT. Ich werd gleich – (*Will fort.*)

WEISS. Halt, Nanett! Einen französischen Koch muß ich auch haben.

NANETT. Ganz gut, Euer Gnaden (*Läuft zur Mitte ab.*)

WEISS. Morgen is Marck[t]tag, da kommen die Leut vom Land herein. Da muß ich mir gleich a Paar Landhäuser kauffen. Ich hab mich oft so herrlich unterhalten mit wenigem Geld, jetzt bin ich ein Millionär, was wird das jetzt erst für ein Vergnügen seyn, ich kenn mich gar nit aus vor lauter Glück! (*Zu den MUSIKANTEN*). Harmonie!

DIE MUSICI. Euer Gnaden –

WEISS. Nur da hinein, meine liebe Harmonie. (*Geht mit den MUSIKANTEN zur Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.*)

(*Man hört nach einer kleinen Pause in der Seitenthüre rechts im Hintergrunde ein Vivat rufen begleitet von einem fröhlichen Tusch von Trompeten und Paucken.*)

24ste Scene

[(RÜBEZAHL.)]

(*A tempo an den Tusch schließt sich im Orchester ein[e] düstre Musick an. Graue Wolcken fallen ganz im Vordergrunde vor. Eine Versenckung öffnet sich und RÜBEZAHL in grauem Faltenkleide kommt auf selber herauf.*)

RÜBEZAHL (*spricht während leiser Musick*).

Reich seydt ihr, jubelt froh beym Mahle,

Hell strahlet eures Glückes Stern;

Was euch behagt, 's ist nur die Schaale,

Versucht nun auch den bitterm Kern.

Wier wollen sehn ob Reichthum euch beglückt,

Wenn ihr im Traum ein Jährchen vorgerückt.

(Die Musick wird stärker, RÜBEZAHL versinkt. Die Wolcken heben sich rasch in die Höhe; und man sieht das vorige Zimmer jedoch mit prächtigen Möbeln versehen. An der Seitenthüre links im Hintergrunde sind drey große Vorhängeschlösser. Mit geschehener Verwandlung schweigt die Musick.)

25^{te} Scene

(ROTH, dann NANETT.)

ROTH (kommt aus einer Seitenthüre rechts, und sieht sich sorgsam um). Es is Niemand da. (Gegen die Mittelthüre.) Wenn ich nur die Thür dort verrammeln und vernageln könnt, – Alle Augenblick geht da wer durch – wenn so ein Rauber – (Erschrocken.) Mir is immer als wenn ich wo einen Rauber höret. (Schaut ängstlich umher.) Mir scheint da is an einen Schloß was gschehn. (Er visitiert sorgsam die Schlösser an der Seitenthüre links im Hintergrunde.) Nein – nein – es is noch alles gut versperrt. – Ha! (Laut aufschreyend.) – – – Jetzt hab ich ganz deutlich einen Rauber g'hört. – – 's is nix – nein – Nanett!

NANETT (kommt zur Mittelthüre). Befehlen –

ROTH. Ihr Liebhaber is ein Jäger?

NANETT. Bey der Herrschaft grad gegenüber.

ROTH. Sag Sie ihm, er soll Ihr zwey drey g'ladne Pistolen geben. Aber gleich!

NANETT. Sogleich, Euer Gnaden. (Geht zur Mitte kopfschüttelnd ab.)

ROTH. Ich muß heut bewaffnet die Wach halten. Es giebt zu viele Rauber. Wenn ich nur was essen könnt! aber diese Unruh, diese Unruh, ich bring keinen Bissen hinunter. – Jetzt will ich noch alles genau durchsuchen, unter alle Betten, alle Kästen schau, in alle Tischladeln – o ein Rauber kann sich überall verstecken, sogar in einer Kerzen kann ein Rauber seyn. (Er geht in die Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.)

26^{te} Scene

(SCHWARZ tritt rabiat zur Mitte ein. Dann NANETT.)

[SCHWARZ.] Aber auch nicht eine einzige Tochter schaut mich an. Ein ganzes Jahr schon friß ich mir 's Leben hinunter, ich kokettier daß ich mir die Augen auskögel, die Töchter seyn alle von Stein. Grad jetzt hab ich drey Stund lang zu einer aufs Fenster gschmacht, was thut sie? sie geht weg und stellt mir ein Haubenstock hin. Ich bin in Verzweiflung! Mein Gsicht is dran Schuld, es thut's nicht mit den Gsicht, sie muß renoviert werden diese Phisonomie. Ich werd um ein Doctor schicken. Nanett!

NANETT. Was schaffen Euer Gnaden?

SCHWARZ. Hohl Sie mir den berühmtesten Medikus.

NANETT. Fehlt Euer Gnaden was?

SCHWARZ. Ja, es is so eine Übersetzung des Alterstoffs auf das Gsicht. Geh Sie nur.

NANETT. Sogleich. (Eilt zur Mitte ab.)

SCHWARZ. Wenn's mich mein halbes Vermögen kost, was liegt dran, wenn ich nur mit der andern Hälfte ein schöner Kerl bin. (Geht in die Seitenthüre rechts im Vordergrunde ab.)

27^{te} Scene

(WEISS, STEPHAN, DREY BEDIENTE.)

WEISS (mit STEPHAN und DREY ANDERN BEDIENTEN, alle in eleganter Livrée, eintretend). Nein was das Spielen fades ist, das ist nicht zum sagen.

STEPHAN. Ich weiß nicht wenn ich hundert Dukaten gwinnet, als wie Euer Gnaden, so unterhaltet's mich prächtig.

WEISS. Mich nicht, mir wird Zeit und Weil lang dabey. (Zum ERSTEN BEDIENTEN,) Einspannen[,] ich will ausfahren! (DER ERSTE BEDIENTE geht ab.) Das fade Zuhausbleiben is mir das allerzuletzt. (Zum ZWEYTEN BEDIENTEN,) Der Laufer soll Karten herumtragen, heut Abends gieb ich Soupér. (DER ZWEYTE BEDIENTE geht ab.) Ich muß Leut sehn, das Allein-seyn is gar was fads. (Zum DRITTEN BEDIENTEN,) Bring mir

ein Glas Rheinwein, man verdurst ja völlig. (DER DRITTE BEDIENTE *geht ab. Sieht auf die Uhr.*) Und halber Sechse erst – Der heutige Tag is wieder gar nicht zum umbringen.

ERSTER BEDIENTE (*zurückkommend*). Sogleich wird eingespannt seyn.

WEISS. Ausspannen[,] ich will z' Haus bleiben, das fade Ausfahren is mir das allerzuwiederste. (ERSTER BEDIENTE *ab.*)

ZWEYTER BEDIENTE (*zurückkommend*). Der Laufer besorgt schon die Einladungen zum ·Soupér·.

WEISS. Der andere Laufer soll ihm nachlauffen, es is nix mit'n ·Soupér·; ich will allein seyn, das Leut um sich sehn, is gar was fads. (ZWEYTER BEDIENTE *ab.*)

DRITTER BEDIENTE (*zurückkommend*). Hier ist ein Glas Rheinwein Euer Gnaden.

WEISS. Weiter damit! mir graust wenn ich so ein Gsäuf anschau. (DRITTER BEDIENTE *ab.*) Stephan, weißt mir denn gar keine Unterhaltung?

STEPHAN. Spieln wier miteinander Frau G'vattrinn Leihmird'scheer.

WEISS. Geh mir aus'n Augen Dummkopf!

STEPHAN (*zur Mitte ab*).

WEISS. Ist das ein Leben! mich eckelt alles an, ich hab alles satt bis daher. (*Seinen Hut ansehend.*) Da habn s' mir wieder ein neuen Hut bracht; – was mich der Hut zürnt, das is nicht zum sagn. (*Wirft den Hut grimmig in eine Coullisse und geht in die Seitenthüre lincks im Vordergrunde ab.*)

28^{ste} Scene

(SCHWARZ, *gleich darauf* RÜBEZAHL *als Doctor.*)

SCHWARZ (*aus der Seitenthüre rechts im Vordergrunde tretend*). Wenn nur der Doctor schon da wär!

RÜBEZAHL (*als Doctor tritt zur Mitte ein*). Sie ließen mich rufen.

SCHWARZ. O bester Herzensdoctor, weil nur Sie da seyn.

RÜBEZAHL. Sie scheinen mir nicht kranck, gefährlich wenigstens nicht.

SCHWARZ. Das is eben mein unglücklicher Zustand, daß ich nicht gefährlich bin; ich möcht gern den Madln gefährlich

seyn. Drum hab ich Ihnen bitten wollen, mein bester Doctor, wenn Sie mir was verschreibeten, daß ich schön wurd davon. Ein Kräutl wird's doch geben in der ganzen Medizin, was mir die Schi[e]chigkeit auszieht; und jeden schönen Zug bezahl ich Ihnen mit Tausend Dukaten.

RÜBEZAHL. Sie fordern Ummögliches, und diß ist auch mit Millionen nicht zu erkauffen.

SCHWARZ. Ja, was nutzen mich denn hernach meine Millionen?!

RÜBEZAHL. Des Lebens May blüht Einmahl und nicht wieder, Ihnen hat er abgeblüht.

SCHWARZ. Seyn S' still! Fufzig Prügel thun einem alten Herrn nit so weh, als wie diese zwey entsetzlichen Vers.

RÜBEZAHL. Habe die Ehre mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen. (*Geht zur Mitte ab.*)

SCHWARZ (*ihm nachrufend*). Sie seyn ein Doctor, der nix versteht!

29^{ste} Scene

(SCHWARZ, ROTH.)

ROTH (*aus der Seitenthüre rechts im Hintergrunde kommend*). Kompagnon, was schleichst du immer in diesen Zimmer herum.

SCHWARZ. Na, ich werd doch in unsern Quartier herumgehn derffen.

ROTH. Du hast an die Schlösser dort gebandelt, du wirst roth, du hast was herausgenommen!

SCHWARZ. Ernst oder Spaß? Ich will nicht hoffen, daß du mich in Ernst für unehrlich haltst.

ROTH. Ich will dir glauben aufs Wort, aber laß dich ·visitieren·. Ich hab das Recht dazu. (*Packt ihn.*) Hier steh ich als ·Compagnon·!

SCHWARZ (*ihn zur Seite schleudern*). Ich schlag dich nieder, dann wird 's gleich heißen ein ·Compagnon· is gfallen. (*Im Abgehen.*) Dummer Kerl übereinander. (*Geht in die Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.*)

ROTH. Ich laß noch drey Vorhängschlösser machen an die

Thür; sonst hab ich keine Rast und keine Ruh. – Ha, ich höre Waffengeklirr, ein Rauber kommt. – Es ist keine Täuschung jetzt is es ein sicherer Rauber. (*Er stellt sich seitwärts lauernnd an die zugemachte Mittelthüre.*)

30ste Scene

(NANETT, ROTH dann SCHWARZ.)

NANETT (*tritt mit den drey Pistolen ein.*)

ROTH (*hält sie fest.*) Halt Bösewicht! – Heda, Wache! Wache!

NANETT. Zu Hülf! zu Hülf!

SCHWARZ (*aus der Seitenthüre rechts im Hintergrunde kommend.*) 10

Was giebt's denn? Was ist's denn?

NANETT. Der gnädige Herr –

ROTH. Ha, die Nanett ist's – verzeih ich hab dich für einen Rauber gehalten.

SCHWARZ. Aber Roth, das Madl für ein Rauber anschau, – 15
du bist ja –

ROTH (*zu NANETT.*) Gib mir die Pistolen. (*Er legt die Pistolen auf einen Tisch links im Vordergrund, und nimmt sich einen Stuhl, auf welchen er sich vor die Seitenthüre links im Hintergrunde setzt und die drey Vorhängschlösser aufsperrt.*)

SCHWARZ (*seitwärts rechts im Vordergrund für sich.*) Das Madl 20
könnst mir höchstens mein Herz rauben. Sie hat zwar schon einen Jäger, aber das macht nix.

NANETT. Der gnädige Herr schaut mich so mitleidvoll an, so 25
gut, – da könnst man eine Bitt wagen. (*Zu SCHWARZ.*) Werden Euer Gnaden nicht böß seyn, wenn ich mit einem Anliegen komm?

SCHWARZ (*b[ey] S[eite]*). Jetzt wird sie mir ihre Liebe gestehen. (*Zu NANETT.*) Red Sie nur.

NANETT. Ich hab eine Liebschaft mit einem Jäger, ich soll ihn 30
heurathen –

SCHWARZ. Ich weiß, mein Kind, ich weiß.

NANETT. Die Herrschaft giebt ihm ein Revier und ein schönes Jägerhaus, mit einer Menge Hirschgeweih.

SCHWARZ. Na, und da wird Sie schon sorgen dafür, daß der 35
Artikel nicht ausgeht.

NANETT. Und da möcht ich halt Euer Gnaden schön bitten, daß ich nicht mit leeren Händen komm, – Zeit und Weil is ungleich, – wenn mich Euer Gnaden ins Testament setzen möchten.

5 SCHWARZ (*entrüstet.*) Was is das!? Hinaus, kecke Person! Hinaus!

5 NANETT. O weh, da bin ich übel angekommen! (*Läuft zur Mitte ab.*)

10 SCHWARZ. Ich glaub, sie will mir eine Liebesklärung machen, derweil redt s' von mein Tod. Und daran ist bloß mein Überfluß an Schönheitsmangel schuld. (*Geht desperat auf und nieder.*) Das is ein Unglück, das is ein Unglück!

31ste Scene

(WEISS, DIE VORIGEN.)

15 WEISS (*aus der Seitenthüre rechts im Hintergrunde kommend.*) Ich bin ein unglücklicher Mensch! kein Vergnügen, keine Unterhaltung! – so ein Leben is ja nicht 's Athemschöpfen werth. (*Geht ebenfalls tiefsinnig auf und nieder.*)

ROTH (*aufstehend.*) Es ist umsonst[,] die Rauber lauern überall, 20
und gegen eine ganze Bande kann ich meine Schätze doch nicht bewachen. Die Schätze verlieren, und leben, das kann ich noch weniger. Das is ärger, zehnfach ärger als der Tod – also frisch gewagt, auf eine Geldkisten gesetzt und losgedruckt, hernach kann gschehn was will. Da hat die Sorg ein End. (*Er nimmt eine Pistole, sperrt dann die Seitenthüre links im Hintergrunde auf und geht hinein.*)

WEISS (*ROTH nachsehend.*) Der bringt mich auf den rechten Gedanken. Ein Leben in dem man sich keine Freud mehr verschaffen kann – lieber gar nicht leben! (*Nimmt die zweyte Pistole und geht in die Seitenthüre links im Vordergrund ab.*)

SCHWARZ. Auch mich verdriest die Existenz, aber mich haben rein die Töchter auf'n Gwissen. (*Hat die dritte Pistole genommen, und geht in die Seitenthüre rechts im Vordergrund ab.*)

(*Nach einer kleinen Pause hört man beynabe in allen drey Zimmern zugleich einen Schuß. Musick fällt ein[,] die Bühne ver-*

wandelt sich in die Gegend mit den 3 Eichenstämmen, die drey SCHLÄFER liegen von den Zweigen halb bedeckt wie sie einschließen, jeder auf seinem Platze. Den Prospect bilden dunkle Wolcken. RÜBEZahl in grauem Faltengewande kommt aus der Versenkung herauf.)

RÜBEZahl (*spricht unter leiser Musickbegleitung*).

Der erste Traum er schwand dahin

Der zweyte nun umgauckte euren Sinn.

Romanhaft lieben, wähntet ihr,

Kann hoch beglücken für und für;

Es kommt drauf an, daß man 's versucht,

Genießt im Traum auch diese Frucht.

(*Er winckt[,] die Wolcken im Hintergrunde öffnen sich, und gewähren auf einen in lichtem Gewölke stehenden Feentempel [die Aussicht] mit der Aufschrift „Tempel der Liebe“.* GENIEN und AMORETTEN sind mit Guirlanden gruppiert. Griechisches Feuer beleuchtet das Bild, RÜBEZahl versinkt langsam, der Vorhang fällt.)

(*Ende des 1sten Actes.*)

[ACTUS II]

(*Die Bühne stellt den englischen Garten eines modernen Schlosses vor; im Hintergrunde gegen rechts ist ein Bassain, links im Vordergrunde ein großer Baum, um dessen dicken Stamm sich eine Gartenbanck herumdreht. Rechts im Vordergrunde ist ein gedeckter Theetisch.*)

1ste Scene

(HR v. FELDSTEIN, HR von WALDBAUM, THERESE, CHARLOTTE und JOSEPHINE. Alle 5 hier genannten Personen sitzen am Theetisch.)

HR v. WALDBAUM. Wenn ihnen nur nicht etwa ein Unglück passiert ist.

HR v. FELDSTEIN. Ist unmöglich. Die Wege sind gut; vom Gebirge her sind es 8 Stunden, ich kenne die Pünctlichkeit des Magister Baculus, noch in dieser Viertelstunde müssen sie eintreffen. Mein Vaterherz kann den Augenblick des Wiedersehens nicht mehr erwarten.

HR v. WALDBAUM. Höre, Bruder, mir bleibt es denn doch unbegreiflich wie du deinem Vaterherzen den freywilligen Zwang auflegen konntest, deine Söhne auf einem einsamen Waldschlosse erziehen zu lassen und sie Zwölf Jahre nicht zu sehen.

HR v. FELDSTEIN. Eben durch diesen Zwang habe ich mir die heutige große Freude vorbereitet. Als Knaben habe ich sie der vortrefflichen Erziehung des Magister Baculus übergeben, als junge Männer sehe ich sie wieder; und zwar so unverdorben, Bruder, so unverdorben, daß sie noch nicht einmahl wissen was Liebe ist; sie sollen es auch nicht eher erfahren, bis sie das unauflösliche Band der glücklichsten Ehe an deine drey Töchter kettet.

HR v. WALDBAUM. Damit bin ich ganz einverstanden, denn ich hasse alle langwierigen Liebeleyen vor der Hochzeit.

HR v. FELDSTEIN. Mich freut es nur daß deine Töchter sich so folgsam in unsere Wünsche fügen.

HR v. WALDBAUM. Nicht mehr als ihre Pflicht. Und überhaupt jetzt giebt es gar keine ungehorsamen Töchter mehr, wenn man ihnen befiehlt einen jungen und reichen Mann zu heurathen.

2^{te} Scene

(EIN BEDIENTER; DIE VORIGEN.)

BEDIENTER (mit großer Eile). Gnädiger Herr! gnädiger Herr! sie seyn da!

HR v. FELDSTEIN (freudig). Meine Söhne!? Hieher mit ihnen! Lauf was du kannst! (BEDIENTER läuft ab.)

HR v. WALDBAUM. Da will ich mit meinen Töchtern indessen ins Schloß gehen.

HR v. FELDSTEIN. Gut; erst thu ich ihnen meinen Willen kund, dann wollen wier die Paare einander in die Arme führen. (HR v. WALDBAUM mit seinen TÖCHTERN geht rechts ab.)

HR v. FELDSTEIN (entzückt). Nein – ! diese Freude – ! mir zer-springt fast das Herz.

3^{te} Scene

(HR v. FELDSTEIN, MAGISTER BACULUS, ABELARD, SIGWART, und HERFORT. MAGISTER BACULUS tritt mit ABELARD, SIGWART und HERFORT ein von links. NB die drey Söhne werden von WEISS, SCHWARZ, und ROTH dargestellt, nämlich ABELARD das Weißköpferl von WEISS, SIGWART das Schwarzlockerl von SCHWARZ, und HERFORT das Rothwangerl von ROTH. Alle drey sind ganz kindisch in himmelblaue Madlottenkleider gekleidet mit Halskrausen und Lockenköpfen. ABELARD hat ein weißes Käppchen, SIGWART ein schwarzes, und HERFORT ein rothes in der Hand.)

MAGISTER BACULUS (mit großem spanischen Rohr). Herstellt euch! (Die DREY SÖHNE stellen sich in eine Reihe.) Dem Papa das Compliment gemacht! (Alle drey machen zugleich eine komische Verbeugung.) Dem Papa die Hand geküßt! (Alle drey laufen zum PAPA und küssen ihm die Hand.)

HR v. FELDSTEIN (sie ans Herz drückend). Nun, meine Kinder, wie geht's euch denn?

ABELARD, SIGWART, HERFORT. Ich küß die Hand, gut.

HR v. FELDSTEIN. Ihr seyd ja alle recht groß geworden.

ABELARD, SIGWART, HERFORT. Ich küß die Hand, ja.

HR v. FELDSTEIN. Es hat euch doch nichts gefehlt in dieser langen Zeit?

ABELARD, SIGWART, HERFORT. Ich küß die Hand, nein.

HR v. FELDSTEIN (sich einen Stuhl in die Mitte der Bühne stellend). Setzt euch doch her zu mir meine Kinder! (Er setzt sich.)

(ABELARD setzt sich auf seinen Schoß rechts, SIGWART auf seinen Schoß links, HERFORT auf den Boden zu seinen Füßen.)

ABELARD, SIGWART, HERFORT. Wenn der Papa erlauben.

HR v. FELDSTEIN. Hast du recht viel gelernt, mein Abelard-?

ABELARD. Papa, ich hab alle Wissenschaften mit'n Löffel gefressen.

HR v. FELDSTEIN. Und du, mein Herfort, bist du recht brav geworden?

HERFORT. Papa, ich bin so brav, daß man sich nichts bräveres mehr denken kann.

HR v. FELDSTEIN. Und mein Sigwarterl, was hast denn du immer gemacht?

SIGWART.

Unschuld, Fleiß, und Sittsamkeit,

war mein Bestreben zu jeder Zeit.

HR v. FELDSTEIN. O! ich glücklicher Vater! (Er springt auf, die drey SÖHNE ebenfalls, er umarmt den MAGISTER BACULUS.) Magister in dieser Erziehung haben Sie Ihr Meisterstück gemacht.

MAGISTER BACULUS. Zu gütig, domine spectabilis.

HR v. FELDSTEIN. Aber etwas zu kindisch haben Sie sie gekleidet.

MAGISTER BACULUS. Die innere Unschuld und Einfalt, muß sich abspiegeln in der äußeren Form.

HR v. FELDSTEIN. Sie haben recht, besser die Jugend sieht so aus, als sie wandelt in Reithosen und Sporn herum, um keck und schonungslos dem Alter auf die podagristischen Füße zu treten. (Zu den drey SÖHNEN.) Nun hört, meine Kinder, was ich mit euch vorhabe; ihr müßt heurathen. (Die DREY SÖHNE prallen erschrocken zurück.) Sehen Sie Magister, wie sie erschrecken. Kein Wunder sie hören das Wort heute zum erstenmahl. (Zu den 3 SÖHNEN.) Sogleich sollt ihr die drey Fräuleins, eure Bräute sehn, und euer Staunen wird sich dann in Freude verwandeln. Bleibt nur indessen da. (Zu MAGISTER BACULUS.) Magister kommen Sie mit mir. (Im Abgehen.) Ach

das sind gar zu liebe Kinder das! (*Geht mit dem MAGISTER rechts ab.*)

4te Scene

(ABELARD, SIGWART, HERFORT.)

ABELARD, SIGWART, HERFORT (*jeder tragisch für sich*). Heurathen soll ich —!? eine Andre —!? 5

HERFORT (*zu ABELARD ihn bey der Hand fassend*). Abelard —!

ABELARD (*zu SIGWART ebenso*). Sigwart —!

SIGWART (*zu HERFORT ebenso*). Herfort —!

ABELARD (*seufzend*). O, meine Heloise!

SIGWART (*seufzend*). O, meine Marianne!

HERFORT (*seufzend*). O, mein Klärchen!

(ALLE 3 *stehen in desperater Attitude, jeder für sich.*)

ABELARD. Was wäre das Leben ohne sie! Pfui, ich kann den Gedanken nicht fassen. Pfui jeder Minute, die ich fern von 15
ihr verbe, und dreymahl Pfui mir selbst, wenn ich ihn brechen könnte, der Liebe heiligen Schwur. Pfui — Pfui!

HERFORT. Kein Machtgeboth reißt mich von der Geliebten. Aus Seelensympathie ist das Band gewebt, Sehnsucht hat es geschlungen, Zärtlichkeit hat den Knoten geschürzt. Kein 20
Gedanken an eine Auflösung!

SIGWART. Sind das, o Liebe deine Freuden, ist das, o Liebe, deine Lust!? — O, daß sie ewig grünend bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe! — Ha!

HERFORT (*Zu ABELARD*). Giebt es nichts was uns retten kann 25
aus diesem Labyrinth?

ABELARD. Ich weiß nichts —

HERFORT. Ich weiß auch nichts.

SIGWART. Gerade so viel, weiß ich auch.

[5]te Scene

(HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN; DIE VORIGEN.)

HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN (*von innen*). Hier sind sie, Schwestern, hier sind sie!

5 ABELARD, SIGWART, HERFORT. Welche Stimmen —!?

(HELOISE, MARIANNE und KLÄRCHEN, *ländlich gekleidet, treten von links aus dem Hintergrunde auf.*)

HELOISE. Abelard!

MARIANNE. Sigwart! (*Beynahe zugleich.*)

10 KLÄRCHEN. Herfort!

ABELARD. Heloise!

SIGWART. Marianne! (*Beynahe zugleich.*)

HERFORT. Klärchen!

(DIE DREY PAARE *stürzen sich in die Arme.*)

15 ABELARD. O, Seeligkeit!

HERFORT. O, Wonne!

SIGWART. O, Übermaß!

HELOISE (*zu ABELARD*). Hab ich dich endlich wieder!?

KLÄRCHEN (*zu HERFORT*). Nach neunständiger Trennung drück ich dich an mein Herz. 20

MARIANNE (*zu SIGWART*). Sigwart, diesen Strauß hab ich für dich gepflückt. (*Giebt ihm ein Blumenbouquett.*)

SIGWART. An meinen Lippen soll er verwelcken. (*Küßt den Strauß.*)

25 ABELARD (*zu HELOISE*). Gib mir die Hand! (*Sie reicht ihm die Hand.*) Die andere auch. (*Sie thut es.*) Die andere auch.

HELOISE. Ich hab ja keine mehr.

ABELARD. O, karge Natur! warum hast du diesem Geschöpf nur zwey Hände gegeben? Laß mich wenigstens diese zwey mit Küssen bedecken. (*Er küßt ihr die Hände.*) 30

HERFORT (*aus KLÄRCHENS Armen emporfahrend*). Ha, ich vergesse —

KLÄRCHEN. Was ist dir denn?

SIGWART (*mit feyerlichem Ernste*). O Marianne, wenn du wüßtest — 35

MARIANNE. Was hast du?

ABELARD (*schmerzvoll*). Heloas! (*Spricht es französisch aus.*) du ahnest noch nichts. (*Geht gegen die Coullisse rechts.*)

HELOISE. Was ist geschehen? (*Folgt ihm.*)
 ABELARD. Folge mir nicht. (*Er winckt ihr mit dem Finger zu folgen, sie folgt ihm.*) Folge mir nicht, sag ich! (*Er wincket ihr wieder zu folgen, und geht ab; sie folgt ihm.*)
 SIGWART (*zu MARIANNE*). Hast du Muth das Schaudröseste zu hören?
 MARIANNE. Ich bitte dich, sprich –
 SIGWART. Wohlan so vernimm es am Ufer des murmelnden Baches. (*Er geht mit ihr ab, wo ABELARD und HELOISE abgingen.*)

[6]^{te} Scene

(HERFORT *u[nd]* KLÄRCHEN. *Wie HERFORT und KLÄRCHEN allein sind, beginnt das ·Ritornell· des folgenden ·Duettes·.*)

Duett

KLÄRCHEN (*ängstlich*).
 Mein Herfort, was ist das?
 HERFORT.
 Mein Klärchen merckst du was?
 KLÄRCHEN.
 Es is was gschehn, ich six.
 HERFORT.
 Sag, Theure, merckst noch nix?
 KLÄRCHEN.
 Wies d' mich so quälen kannst –!
 HERFORT.
 Sag mir obs d' gar nix gspannst?
 KLÄRCHEN.
 Nicht das geringste, nein.
 HERFORT.
 Du mußt aum Kopf gfalln seyn.
 KLÄRCHEN.
 So red, ich bitte dich.
 HERFORT.
 Wohlan so höre mich.
 Der Vater hat gsagt, daß ich heurathen muß,
 Ich steh schon in Brautgemach drinn mit ein Fuß

KLÄRCHEN.
 A andre sollst nehmen, verliern soll ich dich
 (*Schreyt.*)
 Au weh!
 HERFORT (*erschrocken*).
 Is was gschehen?
 KLÄRCHEN (*aufs Herz deutend*).
 Da gibt's mir ein Stich.
 BEYDE.
 10 Ach welch ein Schmerz
Für dieses Herz!
 10 Die Trennung ist das für den liebenden Sinn,
 Was dem hungrigen Magen, a Schüssl und nix drinn.
 (*Weinen ·a duo· nach der Musick.*)
 15 KLÄRCHEN.
Zerrissen is mein Herz, wie nach'n Tanzn a Paar Schur.
 HERFORT.
 Meins brauchet auch schon a tüchtige ·Reparatur·.
 KLÄRCHEN.
 15 Vor Schluchzen versagn mir die Tön alle schier.
 HERFORT.
 Bey mir is Scala und Stimme ganz aus der ·Janir·.
 KLÄRCHEN.
 Sag giebt's keine Rettung mehr aus dieser Noth?
 20 HERFORT.
 Ich wünsche mir gar nichts, als mit dir den Tod.
 BEYDE (*in fröhlicher Melodie*).
 Es giebt keine Rettung mehr aus dieser Noth,
 Ich wünsche mir gar nichts als mit dir den Tod.
 25 KLÄRCHEN (*jodelt*).
 30 HERFORT (*·accompagniert· ihren ·Jodler· mit folgendem Texte*).
 Ich wünsche mir nichts, als den Tod ·didldum·
 Tod ·didldum·, Tod ·didldum· Tod.
 (BEYDE *wollen rechts ab und begegnen an der Coullisse*,
 ABELARD, HELOISE, SIGWART *und MARIANNEN, mit welchen sie wieder zurückkehren.*)

[7]^{te} Scene

(ABELARD, HELOISE, SIGWART, MARIANNE, HERFORT, KLÄRCHEN.)

ABELARD. Der Entschluß ist gefaßt!

HELOISE *und* MARIANNE. Unabänderlich.SIGWART (*zu* HERFORT *und* KLÄRCHEN). Ihr seyds auch von
der Kompanie. 5ABELARD. Unsere Geliebten können wier nicht bekommen –
SIGWART. Folglich können wier nix gscheidters thun, als wier
bringen uns alle Sechse um, und marschieren so halbdutzend-
weis in die andere Welt. 10HERFORT. Du hast recht.] (*Zugleich.*)
KLÄRCHEN. Es gilt!ABELARD. Die Eintheilung ist bereits gemacht. Die drey Gelieb-
ten springen ins Wasser, und wier drey, wier hängen uns auf.SIGWART. Da kommt der Bediente[,] den schicken wier noch
mit die letzten Auftråg an Papa. 15[8]^{te} Scene(EIN BEDIENTER; DIE VORIGEN. DER BEDIENTE *will von lincks
nach rechts über die Bühne gehen.*)

ABELARD. He da! guter Freund. 20

BEDIENTER. Befehlen?

ABELARD. Ich laß dem Papa sagen, die Gränze des Diesseits ist
auch zugleich der Rand des Jenseits, und die Naturen schwin-
gen sich aus der Verkörperung zum ätherischen Gefild. Ja
nicht vergessen. 25BEDIENTE (*glozt ihm mit großen Augen an*).SIGWART. Ich laß dem Papa die Hand küssen, und laß ihm
sagen, an den Marksteinen der Ewigkeit blüht das Veilchen
der Liebe in rosigem Schimmer.BEDIENTE (*schaut mit noch größerer Verwunderung*).HERFORT. Von mir eine Empfehlung, und wenn auch die Lilie
welckt, das Immergrün ranckt in der Vernichtung gleich der
Asche des Phönix-, wenn die Sterne auf und niedergehn.
Sagen Sie das dem Papa.BEDIENTE (*vortretend für sich*). Die drey jungen Herrn müssen 35übern Wein kommen seyn, sonst wär's nicht möglich. Das
wird gemeldet an der Stell. (*Er läuft rechts ab.*)[9]^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* BEDIENTEN.)5 ABELARD. Nun ans Werck. Hier ist ein Strick vom Sultel,
unserer Geliebten ihrn Haushund. Ich hab ihn schon auf drey
Theile zerschnitten. (*Giebt SIGWART und HERFORT einen Theil.*)

SIGWART. Wenn nur die Trümmeln nicht zu kurz sind.

HERFORT. O nein, drey genügsame Hälse brauchen wenig.

10 ABELARD (*zu* HELOISEN). Noch einen Kuß!HERFORT (*zu* KLÄRCHEN). Noch eine Umärlung!SIGWART (*zu* MARIANNEN). Noch einmahl blick mir ins blaue
Auge!(*Pause[,] ALLE DREY PAARE umarmen sich.*)

15 ALLE. Nun ans Werck.

(*DIE DREY MÄDCHEN besteigen einen Rosenhügel am Bassain,
DIE DREY LIEBHABER steigen auf die Banck am großen Baum
im Vordergrunde lincks und befestigen schnell an den Ästen ihre
Stricke.*)20 SIGWART. Die Geliebten dort, wier hier; giebt es ein schöners
Bild?!

MARIANNE. Welche springt voran?

HELOISE, KLÄRCHEN. Alle drey zugleich.

(*Sie stellen sich neben einander, und wollen eben in den Bassain
stürzen a tempo [:]*) 25[10]^{te} Scene(FRAU MARTHE, *dann* HR v. FELDSTEIN; *dann* HR v. WALD-
BAUM, THERESE, CHARLOTTE, JOSEPHINE; DIE VORIGEN,
MAGISTER BACULUS.)30 FRAU MARTHE (*von lincks kommend*). Hab ich euch erwischt,
ihr Satansmädln, was treibt ihr da!?HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN. Ah! die Mutter – (*Bleiben
wie angedonnert stehn.*)

HR v. FELDSTEIN (*mit dem BEDIENTEN von rechts auf die Scene stürzend*). Ihr Teufelsbuben! Abelard! Sigwart! Herfort!

ABELARD, SIGWART, HERFORT (*schon im Begriff sich aufzuhängen*). Da hängt er.

HR v. FELDSTEIN. Her da! und gestanden, was geht hier vor?

ABELARD, SIGWART, HERFORT (*springen von der Banck herab, und fallen vor HERRN v. FELDSTEIN auf die Knie*). Wier werden's nimmermehr thun.

FRAU MARTHE (*vortretend, zu ihren TÖCHTERN*). Ungerathene Brut!

HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN (*vor FRAU MARTHE auf die Knie fallend*). Wier werden's nimmermehr thun.

HR v. WALDBAUM (*mit seinen TÖCHTERN auftretend*). Was giebt's denn da?

HR v. FELDSTEIN (FRAU MARTHE *mit ihren TÖCHTERN jetzt erst bemerkend*). Was ist denn das!?

FRAU MARTHE (*drohend zu ihren TÖCHTERN*). Was habt ihr hier gesucht?

ABELARD, SIGWART, HERFORT, HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN (*sprechen kniend alle Sechse zugleich, jedoch DIE DREY MÄDCHEN zu ihrer MUTTER, DIE DREY LIEBHABER zu ihrem VATER gewendet*). Heimliche Liebe hat unsere Herzen erfüllt, – wier lieben hoffnungslos – drum wollten wier von dem Leben lassen, denn von der Liebe lassen wier nicht.

HR v. FELDSTEIN. Ich falle aus den Wolcken!] (*Zugleich*)

FRAU MARTHE. Mich trifft der Schlag!

MAGISTER BACULUS. Was giebt es denn da?

HR v. FELDSTEIN. Liebeshändel in ·folio·, mein sauberer Herr Magister.

MAGISTER BACULUS (*steht betroffen, wie eine Bildsäule*). ·Obstupesco·.

HR v. WALDBAUM (*zu HR v. FELDSTEIN*). Bruder, ·Adieu·. Ich seh schon aus unserm Plan wird nichts. (*Zu seinen TÖCHTERN*.) Kommt Töchter! ihr seyd schon wieder ·blamiert·. (*Ab mit THERESE, CHARLOTTE u[nd] JOSEPHINE*.)

HR v. FELDSTEIN. Aber was sind denn das zum Guckuck für Mädchen?

FRAU MARTHE (*böse*). Das sind meine Töchter, gnädiger Herr, und ich bin die reiche Pächterinn Marthe –

HERFORT (*fällt schnell ein*). Aus dem Gebirge, nahe an dem Waldschlosse, wo wier erzogen worden sind –

HR v. FELDSTEIN (*zu HERFORT*). Halt das Maul.

FRAU MARTHE. Ihre saubern Herrn Söhne haben meine Töchter verführt, das mach ich anhängig bey Gericht.

HR v. FELDSTEIN. Wie war's denn aber möglich daß dieser heimliche Liebeshandel entstand?

MARIANNE. So oft der Hr Magister heimlich zur Mutter schlich –

SIGWART (*einfallend*). Sind wier heimlich zu die Töchter geschlichen.

HR v. FELDSTEIN. So?

MAGISTER BACULUS (*äußerst betroffen*). Verdammt – (*Zugleich*)

FRAU MARTHE (*gegen MARIANNEN*). Daß dich –]

HR v. FELDSTEIN (*halb für sich*). Was mach ich da –? Wenn nur die Ungleichheit des Standes –

SIGWART (*dringend*). Ach Vater die Liebe macht alle Stände gleich.

ABELARD (*flehend*). Papa, seht meine Heloas.

HERFORT (*laut schreyend*). Unsere Leidenschaft hat eine furchtbare Größe erstiegen.

HR v. FELDSTEIN (*b[ey] S[eite]*). Umbringen haben sie sich wollen – ich bin ganz gerührt – die armen Kinder – (*Laut*.) nun denn ins Himmelsnahmen, heurathet euch.

DIE 3 PAARE (*entzückt sich in die Arme stürzend*). Ha, welch ein Glück!

FRAU MARTHE (*überrascht*). Wär's möglich –?

HERFORT. Mutter Euren Segen.
(*Alle 3 PAARE knien mit großer komischer Schnelligkeit vor MARTHEN nieder.*)

FRAU MARTHE. Von ganzen Herzen. (*Segnet sie.*)
(*Die 3 PAARE springen schnell wieder auf.*)

ABELARD. Vater Euren Seegen!
(*Alle 3 PAARE knien eben so schnell bey HERR v. FELDSTEIN nieder.*)

HR v. FELDSTEIN. Den habt ihr, meine Kinder.
(*Die 3 PAARE springen schnell wieder auf.*)

SIGWART. Vater, und Mutter gebt uns zugleich Euren Seegen.
(*Die 3 PAARE knien in der Mitte nieder. HR v. FELDSTEIN und FRAU MARTHE legen die Hände segnend auf sie.*)

DIE 3 PAARE (*mit komischen Entzücken*). Ha Seeligkeit!

(Musick fällt ein[,] die PAARE umschlingen sich in zärtlicher Gruppe, eine Wolken-Cortine fällt ganz im Vordergrunde vor, so daß sie ein ganz kurzes Theater bildet.)

[11]^{te} Scene

(RÜBEZAHL allein. Er erscheint während die Musick einen andern Character annimmt aus einer Versenkung ganz im Vordergrunde in weitem grauem Gewande und spricht dann, während die Musick leise wird, und seine Rede begleitet, halb gegen den Hintergrund gewendet.)

[RÜBEZAHL.]

Ihr schwimmt in Wonne, was folgt, ahnt ihr nicht,
Wohlan denn es wandle der Traum sein Gesicht;
Herbey schnell ihr Jahre, und wärt ihr auch fern!
Vernichtet die Schale und zeigt den Kern.

(Die Musick wird stärker, RÜBEZAHL versincket, die Musick währt noch eine kleine Weile fort, die Wolkenkortine geht dann rasch in die Höhe.)

[12]^{te} Scene

(Die Bühne stellt denselben Garten vor, wie gerade vorher, ehe die Wolkencortine fiel.)

(ABELARD, HERFORT. Beyde sind um einige Jahre älter als vorher, mit modernen Schnur- und Backenbärten, eleganten Hauskappen, in Reit- oder Jagd-Fracks gekleidet; ABELARD in ganz lichten Farben, HERFORT mit rother Weste, und rothgestreiften Pantalons. HERFORT sitzt auf der Banck unter dem großen Baume lincks, ABELARD tritt von rechts auf.)

ABELARD (in heftiger Bewegung auftretend). Scheidung, nur Scheidung! ich halt's nicht aus.

HERFORT. Das sag ich auch; nur scheiden! sonst muß ich verscheiden.

ABELARD. Fünf Jahr verheurath, und nicht fünf Stund gelebt ohne Raufferey!

HERFORT. Du bist noch glücklich, du rauffst mit ihr, aber ich sag der Meinigen bloß Grobheiten, und sie haut mich; das ist ein ungleicher Kampf.

ABELARD. Wier seckiern uns gegenseitig zu Tod; jetzt fragt sich's nur, wer länger aushalt.

HERFORT. Auf alle Fäll sie; die Weiber haben eine zachere Natur.

ABELARD. So ist denn gar keine Wittiber-Stell vacant für mich?!

HERFORT. Ich hab keine Hoffnung; ich krieg zu viel Schläg, und das schlägt mir nicht gut an.

ABELARD. Ich geh zur Sali, da find ich noch Aufheiterung.

HERFORT. Grüß mir die Kathi, wennst vorbeyst. (Blickt rechts in die Scene.) Halt mich da kommt die Meinige.

ABELARD. Ich geh lieber, sonst kommt auf d'Letzt die Meinige auch. (Eilt lincks im Hintergrunde ab.)

[13]^{te} Scene

(HERFORT, KLÄRCHEN.)

KLÄRCHEN (spöttisch und bissig, in elegantem Hausanzug, als Dame). Du da? du Liebling meiner Seele. Deßwegen is mir die Luft so schwül vorgekommen, wie ich hergegangen bin durch die Allee.

HERFORT (höhnisch, aber doch etwas furchtsam). Mir is auch, als wenn sich ein Wetter zusammziehet.

KLÄRCHEN. [Da] könntst Recht haben, wie dir noch so eine verwogene Red herausblitzt, so wird's einschlagen auf alle Fäll.

HERFORT. Das machet sich recht gut, hier, an dem ehmaligen Schauplatz unserer höchsten Leidenschaft.

KLÄRCHEN. Das ist wohl die dümmste Stelle meines Lebens; da hab ich ins Wasser springen wollen wegen diesem Adonis da; ich möcht mir selber eine Ohrfeigen geben!

HERFORT. Warum sollst du dich eigenhändig strapezieren, du hast ja einen Gatten, der dir derley Wünsche gewiß gerne befriedigt.

KLÄRCHEN (*zornig auf ihn losgehend*). Was war das für eine Red?

HERFORT (*zurückweichend*). Nichts, es war nur eine Schwärmerey die mir die Rückerinnerung an die Vergangenheit erpreßt hat.

KLÄRCHEN (*ihn verächtlich messend*). Is das ein Mann! Nein, ich war mehr als mit Blindheit geschlagen.

Duett

KLÄRCHEN (*b[ey] S[eite]*).

In den war ich sterblich verliebt, nein wie dumm.

(*Hochdeutsch.*)

Auf Ehre das bringt eine Umurcke um.

HERFORT (*b[ey] S[eite]*).

Nein, wenn ich so nachdenck, wie dalket ich war –!

Ich nimm mir ein Wagen und fahr mir in d' Haar.

KLÄRCHEN (*b[ey] S[eite]*).

's is einzig, der war einmahl mein Ideal,

Jetzt is mir das Gsicht, wenn ich's anschau, fatal.

HERFORT (*b[ey] S[eite]*).

Aus Sehnsucht nach ihr hab ich gseufzt ganze Tag,

Jetzt seufz ich, weil s' mein g'hört, und weil ich s' nit mag.

KLÄRCHEN (*b[ey] S[eite]*).

Wegn den hab i in Teich springen wolln, wer sollt's glaubn,

Jetzt weiß ich ein gscheidtern Sprung, wenn S' erlaubn.

HERFORT (*b[ey] S[eite]*).

Aus Furcht sie nicht z' kriegn, hab ich einst wolln ins Grab,

Jetzt möcht ich mich aufhängen, bloß weil ich s' hab.

(BEYDE *gerathen in Rage, und singen das Folgende, in sehr schnellen Tempo zugleich.*)

KLÄRCHEN (*zornig zu HERFORT*).

Ich kann mich nicht halten, ich kann's nicht vertragen,

Ich hab diesen Mann einmahl zu starck in Magn.

Du bist meine Antipathie dieses Lebens,

Nach Erlösung von dir seufz ich lang schon vergebns.

Jeder Laut von dir is mir so z'wieder auf Ehr,

Als wenn i auf ein Teller recht scharezen hör;

Ich hab einen Wiederwilln, den ich nicht dämpf,

Ich derf dich nur anschau so krieg ich die Krämpf.

(*Bemerckend daß er ihr dieselben Bissigkeiten sagt geht drohend auf ihn zu.*)

Und weil du es wagst mir das z' sagn ins Gesicht,

So wirst du schon sehn, was dir heut noch geschicht;

Voran jetzt! ins Zimmer! du weißt was d' reskierst,

Wennst keck bist, und gegen die Frau ·raisonnierst·.

Marsch fort deine Weg,

und gfreu dich auf d'Schläg!

HERFORT (*zornig zu KLÄRCHEN*).

Ich kann mich nicht halten, ich kann's nicht vertragen,

Ich hab dieses Weib einmahl zu starck in Magn.

Du bist mir nur Quälgeist, die Furje des Lebns,

Nach Erlösung von dir seufz ich lang schon vergebns;

Jeder Laut von dir is mir so z'wieder auf Ehr,

Als wenn i auf ein Teller recht scharezen hör.

Ich hab einen Wiederwilln, den ich nicht dämpf,

Ich derf dich nur anschau, so krieg ich die Krämpf.

(*In diesem Moment geht KLÄRCHEN drohend auf ihn los; er erschrickt, und singt dann das Folgende ebenso schnell aber schwächer und ängstlicher bey Seite.*)

Ich hab ihr's gesagt, ganz ·franchment· unters Gsicht,

Jetzt fürcht ich mich nur, daß mir heut noch was

(*Zu KLÄRCHEN.*) gschicht;

Ich sag dir's indessen für b'stimmt, du reskierst,

Daß ich laut um Hülff schrey, wennst mich

(*Für] s[ich].*)

maltraitierst.

Ich geh meine Weg

Sonst krieg ich noch Schläg.

(*Sie wird im Gesang immer stärker, er immer schwächer und ängstlicher, und geht auf ihren gebietherischen Winck bey den Worten: „Voran jetzt“ vor ihr rechts ab, indem er immer furchtsam nach ihr zurückblickt, sie folgt ihm drohend nach, so daß die letzten Worte welche sich mehrereremahl wiederhohlen, schon beynabe in der Coullisse gesungen werden. Nachdem beyde ab sind* [–])

VERWANDLUNG

(*Zimmer im Schlosse mit Mittel- u[nd] Seitenthüren, rechts und links im Vordergrunde Tische mit Stühlen.*)

[14]^{te} Scene

(SIGWART, [NOTARIUS] STREUSAND).

SIGWART (*mit NOTARIUS STREUSAND aus der Seitenthüre links kommend; er hat einen duncklen Reitanzug an, schwarzen Backen- u[nd] Schnurbart, und eine volle Flasche und ein Glas in der Hand, er ist etwas benebelt.*) Belieben Sie nur da hereinzuspazieren Herr Notarius – nur da herein, sie wird gleich losgehn die Scheidung. (*Er trincket.*)

NOTARIUS. Gut, gut. Aber wenn ich Ihnen als Freund rathen soll, trincken Sie nicht bey diesem wichtigen Act.

SIGWART. Ich muß trincken – wie wier drey Wochen verheurathet waren, – da hab ich angefangen Wein zu trincken, und seit dieser Zeit trinck ich in einen fort.

NOTARIUS. Es wird Ihnen aber –

SIGWART. Nur das Trincken – Hr Notarius – hat mir meinen häuslichen Zustand erträglich gemacht. – Dieses ist mein einziger Trost – Bey der ersten Flaschen bin ich noch etwas unglücklich durch die Meinige – bey der zweyten wird mir die Sache gleichgültiger, – und bey der dritten weiß ich gar nicht mehr daß sie auf der Welt ist.

NOTARIUS. Aber nur jetzt, moderieren Sie sich. Ihre Frau wird sich das als Anhaltspunct nehmen, daß [S]ie dem Übel des Trunckes ergeben sind.

SIGWART. Übel? o mir wird nicht so geschwind übel, – das ist erst die vierte seit heut Nachmittag.

NOTARIUS. Mit einem Wort, es gehört sich jetzt nicht – (*Er will ihm die Flasche nehmen.*)

SIGWART (*die Flasche unter dem Rock verbergend, und festhaltend.*) Zurück! nur über meine Leiche geht der Weg zu dieser Flaschen. Dieses ist mein einziger Trost.

NOTARIUS. Sie sind ein – (*Die Seitenthüre rechts öffnet sich.*) Ah, da kommen sämmtliche Partheyen.

[15]^{te} Scene

(HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN *als Damen gekleidet*; HERFORT, MARQUIS POMADE, MARQUIS ODEUR, MARQUIS TOILETTE *kommen aus der Seitenthüre links*; etwas später ABELARD *zur Mittelthüre*; DIE VORIGEN.)

HELOISE. Herr Notarius wier haben Sie rufen lassen –

NOTARIUS (*einfallend*). Die sämmtlichen Punkte eines Scheidungs-*contractes* in Ordnung zu bringen.

MARIANNE, KLÄRCHEN. So ist's.

NOTARIUS (*sich zum Schreibtische setzend*). Ich bitte nur zu bemercken daß es bereits das Zehnte Mahl ist, daß ich erscheine, und daß ich vor lauter unstatthaften Zänckereyen noch nie zur Sache selbst kommen konnte.

ABELARD (*eintretend*). Ah da komm ich grad recht. (*Zum NOTARIUS.*) Ist das Scheidwasser schon fertig, was diese lästigen goldenen Ring auflöst? (*Zeigt auf den Ehring.*)

NOTARIUS (*zu allen*). Belieben Sie nun zuerst Ihre gegenseitigen Beschwerden langsam und deutlich vorzutragen.

(*NB. Von hier an wird die ganze Scene mit großer Schmellichkeit und Lebhaftigkeit gespielt.*)

HELOISE. O, über diesen Punct wäre sehr viel zu sagen

MARIANNE. Na, ich glaub's.

KLÄRCHEN. Wenn man da reden wollt –

ABELARD. Ich hab eine fünfmonathliche Schwärmerey mit einer Art fünfjähriger Galeeren-Strafe gebüßt.

HERFORT. Hr Notarius, ich bin der Mann, der zu viel Schläg kriegt.

SIGWART. Dieses, Hr von ·Notarius·, (*die Flasche emporhaltend.*)
dieses ist mein einziger Trost.

HELOISE. Mein Mann ist ein zuwiederer Mensch.

MARIANNE. Mein Mann ist ein unerträglicher Mensch.

KLÄRCHEN. Mein Mann ist gar kein Mensch.

HELOISE. Das sind Männer mit denen gar nicht in
Frieden zu leben ist, an uns ist gewiß nicht die
Schuld, das können Sie glauben Hr Notarius.

MARIANNE. Ich wäre die verträglichste beste
Person, das nachgiebigste Weib, was man sich
nur denken kann, aber dieser Mann weiß mich
nicht zu schätzen.

(Zugleich.)

KLÄRCHEN. Ich hab gewiß einen ·Character· mit
dem auszukommen wäre, aber der Mann muß
sich halt auch betragen darnach, und mich nicht
zum Zorn reitzen, so oft ich ihn anschau.

MARQUIS POMADE. Das können wier bezeugen, an den Damen
ist die Schuld nicht.

MARQUIS ODEUR *und* MARQUIS TOILETTE. Gewiß nicht.

ABELARD. Ich weiß gar nicht was Sie drein zu reden haben?

HERFORT. Überhaupt, die dreyjährigen Besuche dieser Herrn
fangen mir an, verdächtig zu werden.

SIGWART (*trinckend*). Dieses ist mein einziger Trost.

ABELARD (*halb für sich*). Mir scheint die drey Marquis seyn
drey z'Grund gangene Friseur.

HELOISE (*zu ABELARD*). Was wär denn das für eine Keckheit,
was gehn denn dich unsere ·Visitten· an?

MARIANNE. Diese Herrn kommen zu uns, wegen euch sind sie
gewiß nicht da.

HERFORT (*zu SIGWART*). Müssen wier das leiden?

ABELARD (*zu SIGWART*). Mir hat's sogar schon die Sali gsagt
daß das sehr auffallend is.

SIGWART. Mir fällt gar nichts auf.

HELOISE. Da kann man sehen wie diese Männer
uns tyrannisieren wollten, wenn man ihnen die
Oberhand ließ, drum sag ich, Scheidung nur
Scheidung, das ist das einzige Mittel was uns
von diesen unerträglichen Ketten befreyt.* Aber
das sag ich Ihnen Herr Notarius nicht etwa eine
Scheidung die zum Vortheil der Männer ausfällt;

(Zugleich.)

dieses Schloß, das ganze Vermögen, alles muß
uns zufallen, das ist nicht mehr als billig, weil
wier unsere schönsten Jahre auf eine so uner-
trägliche Weise zugebracht haben.

MARIANNE *u[nd]* KLÄRCHEN (*gegen ihre*
MÄNNER). In Gegenwart des Herrn Notarius,
wagt ihr's, uns die schmeichelhaften Besuche
der Herrn Marquis vorhalten zu wollen, diese
Beleidigung ist zu stark, so geht's aber, wenn
man Männer hat, die nicht wissen wie scho-
nend man eine Frau behandeln muß.* Das muß
aber jetzt anders werden; ich müßt meine
Lebensjahre ja grad gestohlen haben wenn ich
mir meine Jugend vor Gift und Gall an der Seite
eines solchen Mannes hinunter mortificieren
wollte. Da wird nichts draus. Wier werden geschie-
den, aber so, daß es gewiß zu euren Nach-
theil ausfallen soll.

(NB. Wenn die zugleich sprechenden FRAUEN in
ihren Reden bey dem Zeichen * sind, so fangen die
Fünf MÄNNER, ABELARD, HERFORT, *und* die 3
MARQUIS, *zugleich* darein zu reden an, so daß dann
alle Achte *zugleich* sprechen.)

(Zugleich.)

ABELARD *u[nd]* HERFORT (*gegen ihre* FRAUEN).
Wier wissen recht gut wo ihr hinaus wollts. In
die Scheidung thäten s' willigen, aber mitneh-
men möchten s' Alls. Da wird aber nix draus;
wier sind einmahl der unschuldige Theil. Die
Weiber können hingehen, wo sie herkommen
sind, wier sind zu Tod froh, wenn wier keine
mehr sehen, aber kriegen thun s' kein Kreutzer.

MARQUIS POMAD[E], MARQUIS ODEUR, MARQUIS
TOILETTE (*zu ABELARD und HERFORT*). Wier
werden Genugthuung fordern, meine Herrn,
nicht für die uns angethane Sottise, aber für die
beleidigte Ehre der Damen. Wier sind Zeugen
bey der Sache. Öffentliche Beleidigung in Ge-
genwart des Herrn Notarius, das soll Ihnen
theuer zu stehen kommen!

(DER NOTARIUS *hat seine Schriften mittlerweile zusammengepackt, giebt durch Pantomime zu verstehen, daß [er] hier nichts machen kann und eilt ab.*)

SIGWART (zu HERFORT). Komm, Bruder, – ich hab einen Flaschenkeller in meinem Zimmer – du wirst sehen – dieses ist der einzige Trost. (*Gebt mit HERFORT links ab.*)

ABELARD. Der Notarius ist fort, ich geh wieder zu der Sali. (*Gebt zur Mitte ab.*)

[16]^{te} Scene

(HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN, DIE 3 MARQUIS.)

HELOISE. Jetzt kommt die Scheidung abermahls nicht zu Stand.

MARQUIS POMADE. Das hab ich vorausgesehen.

MARIANNE. Das kostet mich mein junges Leben.

MARQUIS ODEUR. Ruhig Theuerste, mein Freund weiß Rath.

MARQUIS TOILETTE. Auf eine für Sie vortheilhafte Art wäre die Scheidung doch nie ausgefallen.

MARQUIS POMADE. Auch vergessen Sie auf die sehr bedeutenden Wechsel, die morgen fällig sind, auf welche ich aus Freundschaft, aus Liebe für Sie, die Unterschriften Ihrer Männer nachgemacht habe. Sie stürzen mich ins Verderben, wenn Sie nicht in meinen Plan willigen.

HELOISE. Die Wechsel bezahlen wier morgen heimlich von dem Geld unserer Männer.

MARIANNE, KLÄRCHEN. Wier haben die Schlüssel in Händen.

MARQUIS POMADE. Was bleibt Ihnen dann, nach dieser bedeutenden Zahlung.

HELOISE. O, Geld ist noch viel da, und das Schloß –

MARQUIS POMADE. Das ist verschuldet.

HELOISE. Ja, so sagen Sie Ihren Plan.

MARQUIS POMADE. Die Gläubiger zur morgigen Einkassierung der Wechsel sind bereits hierorts angelangt. Sie nehmen daher heute noch, sogleich, alles was sich an Geld und Prätionen im Schloß befindet, in einer Viertelstunde werden unsere Equipagen mit Postpferden an der Hintertreppe stehen; wier steigen sämmtlich ein, und fahren wohlgemuth nach Franck-

reich, Holland, Italien oder Amerika, wohin es unseren reitenden Freundinnen beliebt.

MARIANNE. Der Plan wär prächtig –

MARQUIS POMADE. Und im Moment unserer Abreise avvisiere ich noch schnell die Gläubiger, daß sie sich der Zahlung wegen augenblicklich an die Männer halten sollen.

HELOISE. Das ist die verdiente Strafe für diese Tyrannen.

KLÄRCHEN. Recht gschieht ihm, meinem Grobian.

MARQUIS POMADE. Es gilt also –?

HELOISE (*zärtlich*). Ich weiß nicht ob ich Ihren Gesinnungen trauen darf –

MARIANNE *u[nd]* KLÄRCHEN (*erstere gegen MARQUIS ODEUR, letztere gegen MARQUIS TOILETTE gewendet*). Ja wohl, das ist auch hier die Frage.

MARQUIS POMADE (*zu HELOISE*). Können Sie zweifeln –? (*Küßt ihr zärtlich die Hand.*)

MARQUIS ODEUR, *u[nd]* MARQUIS TOILETTE (*zu MARIANNE u[nd] KLÄRCHEN*). Ewig der Ihrige!

HELOISE, MARIANNE, KLÄRCHEN. Wohlan denn, schnell ans Werck.

DIE 3 MARQUIS. Adieu! adieu!-

(*DIE MARQUIS eilen zur Mittelthüre ab; DIE FRAUEN zur Seitenthüre rechts.*)

[17]^{te} Scene

(SIGWART, HERFORT *kommen beyde sehr benebelt jeder mit zwey Flaschen aus der Seitenthüre links.*)

SIGWART. Siehst du Bruder – wie das wirckt auf das Gemüth –

HERFORT. Bey mi – mir wirckt's auch auf die Füß. (*Er wackelt etwas.*)

SIGWART (*noch stärker wackelnd*). Bey mir gar nicht –, ich steh noch ganz kerzengrad, – kerzengrad steh ich.

HERFORT. Ich muß mich niedersetzen –

SIGWART. Hier is die Luft frischer als drinn, – hier vertrag

man schon noch ein – Paar Budellien; denn dieses is der einzige Trost.

HERFORT. Weiß du – Bru – Bruder – ich krieg auf den Wein ordentlich Haar an die Zähn.

SIGWART. Er ist – aber gar nicht rauch dieser Wein –

HERFORT. Nein – mild is er – aber ich – ich werd kuragiert – Wenn jetzt mein Weib kommet –

SIGWART. Sprich das Wort Weib nicht aus – mir is so angenehm, so ledig – ums Herz –

HERFORT. Was is – denn das eigentlich für ein Wein – ?

SIGWART. Ich ha – hab verschiedene Sorten – ich trinck alles, nur – keinen Frauendorffer – weil mich – der an die Meinige erinnert.

HERFORT. Trincken wier unsere zwey Gesundheiten!

SIGWART. Schenck mir ein (HERFORT *nimmt die Flasche und gießt aber den Wein statt in das Glas welches ihm SIGWART hinhält darneben, dieser merckt aber davon gar nichts, und trinckt aus dem leeren Glase.*) Wier sollen leben!

HERFORT. ·Vivat! (*Umarmen sich.*)

[18]^{te} Scene

(MARIANNE, KLÄRCHEN; DIE VORIGEN.)

MARIANNE (*ohne die MÄNNER zu bemerken; BEYDE sind in Wickeln*). Heloise ist glücklich mit der ·Schatulle· im Wagen, mir war völlig ängstlich.

KLÄRCHEN. Wier wollen nur noch – (*Bemerckt DIE MÄNNER*.) Schwester, was hat denn der Teuxel die Männer da?

MARIANNE (*zu SIGWART*). Wirst du schlafen gehn, oder nicht!

KLÄRCHEN (*zu HERFORT*). Marsch in dein Zimmer!

HERFORT (*kuragiert aber taumelnd, aufstehend*). Ha, du kommst mir gerad recht – in Wurf. Du bist ein Millionweib! – mich willst du sekieren? – du wagst es – ?

KLÄRCHEN. Was ist denn das für ein Ton – (*Bey Seite.*) so kuragiert hab ich den Mann noch nie gesehn.

MARIANNE (*zu SIGWART*). Fort, du Saufaus du!

SIGWART. Nein, ich bleib da, justament, – denn dieses is mein einziger Trost.

HERFORT (*zu KLÄRCHEN*). Zittre –! du wagst es – wenn du es wagst –!

KLÄRCHEN (*b[ey] S[eite]*). Ich fang mich zum Fürchten an, Rausch hat er noch nie ein g'habt.

HERFORT (*zu SIG[WART]*). Sie müssen parieren – die Weiber – ich sag zittre – wenn du es wagst.

SIGWART. Sie sollen – sich dort niedersetzen, und sollen – uns einen Ruh geben –

MARIANNE. Versteht sich, ihr habt zu befehlen. Komm Schwester –

HERFORT (*nimmt jede an der Hand*). Nicht von der Stelle – zittre! du wagst es – da niedergesetzt! (*Führt sie zu den Stühlen rechts.*)

KLÄRCHEN (*sich mit MARIANNEN setzend*). Ich weiß gar nicht, wie mir geschieht.

MARIANNE. Das ist eine Verlegenheit – die Wägen warten.

SIGWART (*zu HERFORT*). Bruder – das war ein Meisterstück von dir.

HERFORT (*zu den FRAUEN*). Nicht gerührt –! zittre – du wagst es!

SIGWART (*zu den FRAUEN*). Nicht gemuxt –!

HERFORT (*mit SIGWART wieder links zum Tisch gebend*). Jetzt trincken wier wieder unsere Gesundheit.

SIGWART. Eingeschenckt! (*Sie schencken sich ein und trincken.*)

MARIANNE (*leise zu KLÄRCHEN*). Diesen Augenblick müssen wier benutzen.

KLÄRCHEN. Gschwind fort! (*Läuft mit MARIANNEN in die Seitenthüre rechts ab.*)

[19^{te}] Scene

(DIE VORIGEN *ohne KLÄRCHEN u[nd] MARIANNE.*)

HERFORT (*nähert sich den Stühlen wo Marianne und Klärchen saßen, und merckt aber in der Trunckenheit eben so wenig als SIGWART, daß beyde fort sind*). Nicht von der Stelle!

SIGWART (*ebenfalls zu den leeren Stühlen*). Keinen Laut – nicht gemuxt.

HERFORT (*wie oben*). Zittre – du wagst es! (*Zu SIGWART mit ihm vortretend in die Mitte.*) Siehst du, so bändigst man die Weiber.
 SIGWART. Das hätt ich mir gar nicht vorgestellt von dir. (*Umarmt ihn.*)

[20]^{ste} Scene

(ABELARD; DIE VORIGEN.)

ABELARD (*kommt hastig herein, ohne von den beyden Brüdern Notiz zu nehmen*). Die Frauen sind den Augenblick fortgefahren, sagt mir der Bediente; die drey Marquis haben s'abg'holt beym klein Schloßthor – mit Postpferd – das kommt mir verdächtig vor – ich muß nur schauen – (*Eilt in die offene Seitenthüre rechts.*)

HERFORT (*zu den leeren Stühlen*). Eine ganze Stund müßt ihr da sitzen – bleiben – zur Straf –

SIGWART. Jetzt sind wier – die Herrn in Haus!

ABELARD (*aus der Seitenthüre stürzend*). Entsetzlich! Die Weiber sind fort – Prätiösen, Geld, Alles haben s' mit!

SIGWART (*zu ABELARD*). Bruder, da sitzen s' alle zwey – wier haben s' gebändiget.

HERFORT (*zu ABELARD*). Jetzt red ich in den Ton – (*Zu den leeren Stühlen.*) Zittre – du wagst es –!

ABELARD. Ihr seydt b'soffen alle zwey – so schauts nur her – die Sesseln sind ja leer.

SIGWART und HERFORT (*verblüfft*). So.

ABELARD. Die Weiber sind durchgegangen.

SIGWART. Nur nicht nachsetzen!

ABELARD. All unser Geld haben s' mit genommen!

HERFORT. Nachsetzen! an der Stell!

(ALLE 3 wollen ab.)

[21]^{ste} Scene

(GLÄUBIGER, GERICHTSDIENER; DIE VORIGEN.)

MEHRERE GLÄUBIGER (*mit Wechsel in den Händen*). Mit Erlaubniß meine Herrn.

ABELARD (*erstaunt*). Was giebt's!?

ERSTER GLÄUBIGER. Einen Wechsel von 3000 fl. zu bezahlen.

ZWEYTER GLÄUBIGER. Hier ein von 8000.

DRITTER GLÄUBIGER. Hier ein von 5000.

ABELARD. Was geht das uns an?

10 ERSTER GLÄUBIGER. Die Frauen haben s' ausg'stellt, die Herrn habn s' ·acceptiert.

ABELARD. Ich hab nichts unterschrieben.

SIGWART u[nd] HERFORT. Ich auch nicht.

DIE GLÄUBIGER. Was?

15 ABELARD. Jetzt lassen S' uns fort, unsere Weiber sind durchgegangen, alles Geld is weg.

15 ERSTER GLÄUBIGER. So? Kein Geld haben S'? Die Unterschrift läugnen S'? Nur geschwind in Arrest! (*Zu den GERICHTSDIENERN.*) Festhalten!

20 ABELARD. Wär mir nicht lieb. Ich muß nach – die Sach is ·pressant!

DIE GLÄUBIGER. Keiner kommt fort.

HERFORT. Ich geh nicht in Arrest –

25 SIGWART. Ich geh aber die Flaschen muß mit – denn dieses is mein einziger Trost.

ABELARD (*·desperat·*). Das is das ·Finale· unserer romantischen Leidenschaft!

DIE GLÄUBIGER. Fort! Keine Umständ gemacht!

(*Musick fällt ein.*)

30 CHOR DER GERICHTSDIENER U[ND] GLÄUBIGER.

Wer nicht bezahl'n kann den halten wier fest,
 Meine Herrn, da nutzt nix, nur in Arrest!

(*Während diesem ·Chor· werden ABELARD, SIGWART und HERFORT von den GERICHTSDIENERN, indem sie sich wehren, unter großem Tumult fortgeführt. Wenn alles ab ist:*)

VERWANDLUNG

(Die Bühne stellt die Wald-decoration, wo WEISS, SCHWARZ und ROTH am Fuß der 3 Eichenstämme schlafen, vor, wie zu Anfang des Actes. NB. Die 3 Schläfer sind hier ebenfalls von andern Personen vorgestellt.)

[22]^{te} Scene

(RÜBEZAHL allein, kommt nach geschehener Verwandlung, wo so gleich die Musick einen andern Charakter annimmt aus der Versenkung; er ist als ·Gnome· gekleidet.)

RÜBEZAHL (spricht während leiser Musickbegleitung zu den drey Schläfern).

Der Liebestraum ist nun vorbei,

Ich seh's sie athmen wieder frey.

Doch seht, die Sterne bleichen an des Ostens Saum,

Drum, Schläfer, träumet schnell auch noch den

Künstlertraum.

(Er wincket[,] die duncklen Wolcken, welche den ·Prospect· bilden erheben sich, und man sieht das glänzend erleuchtete Auditorium eines gedrängt vollen prächtigen Theaters. Das Orchester geht plötzlich in den Schluß einer großen ·Overture· über, griechisches Feuer erhellt da wo RÜBEZAHL steht den Vordergrund der Bühne, er versinkt, der Vorhang fällt.)

·Ende des 2^{ten} Actes·.

3^{ter} ACT

(Die Bühne stellt einen großen mit einem Luster erleuchteten Vorsaal in dem Hotel vor, welches Dichter Schwan, Sängers ·Nero·, und Kapellmeister Steinröthel bewohnen. Auf einem Schencktsch und auf einer Credenze sieht man die Vorbereitungen zu einem großen ·Souper·. Der Mitteleingang besteht in einem Bogen, durch welchen man in ein Vorzimmer sieht, links ist eine Seitenthüre, welche in den Speisesaal führt.)

1^{ste} Scene

(CAJETAN, FRANCOIS, MEHRERE BEDIENTE. DIE BEDIENTEN ordnen geschäftig, Schencktsch und ·Credenz·. Mit dem Aufrollen der ·Cortine· beginnt äußerst fröhliche Musick.)

CHOR DER BEDIENTEN.

Nur schnell Alls gerichtet ·brillant· muß es wern,

Ein großes ·Souper· gebn die gnädigen Herrn.

FRANCOIS.

Ein Dichter, ein Sängers ein Compositeur,

Die werffen das Geld weg, als ob's gar nichts wär;

Da fliegn die Bancknoten auf Ausländer-Wein,

Ein Gedicht eine Arie bringt das herein.

In so einem Haus

Lebt man in Saus und Braus.

CHOR DER BEDIENTEN.

In so einem Haus,

Lebt man in Saus und Braus.

FRANCOIS.

Ist auch nach und nach alles Geld ausgegebn,

So bleibt doch stets gleich fiedel hier dieses Lebn;

Es ist einzig und allein der Unterschied,

Erst hat man bezahlt, und dann geht's auf Credit.

In so einem Haus

Lebt man in Saus und Braus

CHOR DER BEDIENTEN.

In so einem Haus

Lebt man in Saus und Braus.

CAJETAN (*nach geendigter Musick*). Begierig bin ich, wie die ·Operation· ausgefallen is?

FRANCOIS. Was ·Operation·? Dummkopf, ·Opera· heißt es. Wie wird s' ausgefallen seyn? Einer von unsere Herrn hat das Buch gedichtet, der andere die Musick dazu gemacht, der dritte drinn gesungen, wie kann 's da anders gehen als ·brillant·?

CAJETAN. Gewiß müssen sie ihrer Sach seyn, auf alle Fäll, weil sie sich selbst zu Ehren, so ein ungeheuers ·Suppé· angeschafft haben.

2^{te} Scene

(HR. v. MAUS, DIE VORIGEN.)

HR. v. MAUS (*geschäftig eintretend*). Guten Abend, guten Abend; schon viele Gäste da?

FRANCOIS. Eine Menge, belieben Sie nur in den Speisesaal zu spazieren.

HR. v. MAUS. Freunde! eure Herrn haben einen Triumph gefeyert, einen Triumph[,] ich komm eben aus der Oper, das war ein Spectakel ohne End.

CAJETAN (*welcher zum Fenster gesehn*). Was is denn das für ein Schein auf der Gassen? Es brinnt!

FRANCOIS (*hat hingesehn*). Tölpel! Das ist ein Fackelzug (*Man hört Musick auf der Scene.*) Ein Wagen in der Mitte – man hält bey unseren Hause – unsere Herren steigen aus.

(DIE BEDIENTEN eilen zur Thüre.)

HR. v. MAUS. Ist das eine Freud! Ist das ein Jubel! Ich muß nur gschwind in Speissaal gehn. (*Ab.*)

3^{te} Scene

(SCHWAN, STEINRÖTHEL; DIE VORIGEN *ohne* MAUS. SCHWAN und STEINRÖTHEL *treten rasch ein und werden von den* BEDIENTEN *jubelnd empfangen.* *NB.* SCHWAN *wird von* WEISS, STEINRÖTHEL *von* ROTH *gespielt, ersterer ist in lichte Farben, letzterer in blauen Frack u[nd] rother Weste, beyde haben einen auffallenden jedoch verschiedenen Haarwuchs.* [Später EIN BEDIENTER, 3 HAUSKNECHTE.]

DIE BEDIENTEN. Wier gratulieren unterthänigst! wier gratulieren!

SCHWAN (*triumphierend*). Guten Abend! guten Abend! Habt ihr schon gehört?

STEINRÖTHEL (*ebenso*). Das war eine Aufnahme ein ·Applaus·, das ist noch nicht erhört, so lang man Opern schreibt. Alles ist herausg'ruft worden, aber alles. Die kleinsten Parthien die einen Brief heraustragen drey Mahl, die größern Rollen 10 Mahl, unser Freund ·Nero· als Sänger, und ich als Kapellmeister, jeder 24 Mahl.

SCHWAN. Mir habn s' als Dichter diesen Lorberkranz auf die Nasen gworffen, und mit Fakeln habn s' mir nach Haus geleucht.

CAJETAN. Ist denn das eine Ehr wenn s' eim hamleuchten?

SCHWAN. Für einen Künstler die größte.

(*Mittlerweile ist EIN BEDIENTER eingetreten, welcher im Hintergrunde mit FRANCOIS sprach, und welchem 3 HAUSKNECHTE mit Flaschenkörben folgen.*)

FRANCOIS (*vortretend zu STEINRÖTHEL*). Euer Gnaden, Graf ·Mecän· läßt sich Ihnen empfehlen, Ihre himmlische Musick hat ihn ·delectiert·, hier schickt er Ihnen 50 Bouteillen ·Champagner· daß Sie sich ·delectieren·.

STEINRÖTHEL. Meine unterthänigste Dancksagung an seine gräfliche Gnaden. (*F[ür] s[ich]*.) Das ist mein Element!

(*DER BEDIENTE geht ab, die Bouteillen werden rechts abgetragen.*)

SCHWAN. Ich hab einen Lorber, der ist mir mehr werth, als die zehnjährige Weinfexung von alle fünf Welttheil.

CAJETAN. Es halt schon wieder ein Wagen beyn Haus.

SCHWAN. Das ist unser gefeyertter Sänger, Freund ·Nero·

STEINRÖTHEL. So gschwind? Der kann sich gar nicht ausge-

zogen haben in der ·Gardrobe·, der muß noch ganz in Kostüm seyn.

4te Scene

(NERO, DIE VORIGEN, EINIGE FREUNDE, [DER BEDIENTE DES FRÄULEINS SCHMACHT.])

NERO (*wird von SCHWARZ gespielt. Tritt mit EINIGEN FREUNDEN ein und wirft im Eintreten seinen Mantel weg, und steht in vollem Kostüm nach dem ·Figurin· des ·Robert le Diable· da.*) ·Amici! venite nelle mie braccie, al mio cuor·. (*Er umarmt SCHWAN und STEINRÖTHEL.*)

STEINRÖTHEL. Freund du hast dich selbst übertroffen.

SCHWAN. Ein Sänger, wie du, hat noch gar nicht ·existiert·.

NERO (*sich blühend*). Haben ick gesungen in der heutigen ·Opera·? Ah ·famos· ik haben gesungen. Wie waren schon aller Leut fort, kein Mensch mehr in die ·teatro·, sie haben mick nochmahl herausgerufen.

SCHWAN. Du bist die Perle der hiesigen Oper. Als Italiäner in der deutschen Oper so ·furore· zu machen, das will was sagen.

NERO. Wie schlecht haben gesungen der ·Primadonna·, im Verkleid gegen mick, ·ch' una voce canina·.

STEINRÖTHEL. Ihre Stimm und die deinige, das is ein Verhältniß grad als wie eine Ananas und ein Erdapfl.

NERO. Und der ·Basso·, der ·miserabile·, er haben wollen ·rivalisieren· mit mir. ·Per dio· –

STEINRÖTHEL. 's nutzt ihm nix, gegen deinen Tenor kommt keiner auf.

NERO. Kein Mensch kann singen, in der ganzen Welt kein Menschen als ick, ick ganz allein. Ick seyn nur zu bescheiden, das seyn mein Fehler ·unico mio errore·.

FRANCOIS (*zu NERO*). Es wünscht Sie Jemand zu sprechen.

NERO (*sieht zurück, und erblickt im Hintergrunde den BEDIENTEN DES FRÄULEINS SCHMACHT, und sagt dann zu SCHWAN und STEINRÖTHEL.*) ·Amici, avanti!· Voraus in die Speisesaal, ich kommen nach.

SCHWAN. Laß die Gesellschaft nicht zu lang warten.

STEINRÖTHEL. Bediente! ·Champagner· und Rheinwein herein! (*Geht in den Speisesaal ab.*)

SCHWAN (*für sich*). Wie mach ich's denn auf eine feine Art, daß es nicht gesucht ausschaut, und daß die Gäste doch mercken daß ich einen Lorberkranz bekommen hab? – Halt – so. (*Er setzt den Lorberkranz auf, und geht geziert in den Speisesaal.*)

5te Scene

(NERO, MEHRERE SEINER FREUNDE, BEDIENTE.)

NERO (*hat mittlerweile vom BEDIENTEN DES FR[ÄU]L[EIN]S SCHMACHT ein Briefchen bekommen, welches er mit Entzücken liest*). ·Carissimo·! (*Zu einem seiner FREUNDE.*) ·Sono in estasi, cado in suenimento·! Sie haben mir geschrieben, der Fräulein von Schmach; mit der ik ·sempre coketieren· von die ·teatro· in der ·Logen·. O, das seyn einer göttlichen Mädal! (*Zum BEDIENTEN.*) ·Amico·, sagen du an der Fräulein, ik haben geküßt ihrer Brief, (*er küßt das Billet.*) morgen ik werde sie spreken um 11 Uhr ·nel – nel· Stadtgraben.

DER BEDIENTE DES FRÄULEINS. Ich werd's ausrichten. (*Geht ab.*)

DER BEDIENTE DER FRAU v. HERZBRAND. Die Frau von Herzbrand läßt sich empfehlen –

NERO. Was gehn mick an dieser alten Schacktel?

DER BEDIENTE DER F[RAU] v. H[ERZBRAND]. Sie war heut so entzückt –

NERO. ·Vá al diavolo·!

DER BEDIENTE DER FRAU v. HERZBRAND. Sie schickt Ihnen den brilliantenen Ring.

NERO (*plötzlich sehr freundlich*). ·Ah questo é un altra cosa·. (*Nimmt den Ring.*)

DER BEDIENTE DER FRAU v. HERZBRAND. Sie möchten s' morgen besuchen auf einen zärtlichen Kaffee.

NERO. Ich werden kommen, zuverlässig.

DER BEDIENTE DER FRAU v. HERZBRAND. Und heut möchten S' ihr nur ein Paar Flinserln schicken von Ihren Gwand, sonst hat sie keine Ruh die ganze Nacht.

NERO (*reißt ein Paar Flitter von seinem Kollet*). Da bringen du ihr dieser Flinserl als Unterpfang von meiner Zärtlichkeit.

DER BEDIENTE DER FRAU v. HERZBRAND (*wickelt die Flinse*
sorgsam in ein Papier). O, ich küß die Hand, wenn ich ihr das
z'Haus bring, so giebt s' mir wenigstens fünf Gulden. (*Geht*
ab.)

NERO (*zu seinen FREUNDEN*). ·Dunque, miei cari·, wier gehen
zu die Tafel. ·Ma che ne dite·? Führen ik nikt ein himmlischer
Leben! Der Frauenzimmer, sie zerreißen sik wegen mi, die
·teatri· sie rauffen sick wegen mick, sie überhäufen mir mit
·ducati·, ik wissen nikt wohin. ·Per dio! es gehn doch nix in
·tutto il mondo· über ·un tenore Italiano·.

Lied mit Chor

NERO.

1.

Wenn ick fang zu singen an nur einer Ton,
So lauffen die Leut vor Entzückung davon,
Weil ·una bellissima voce· ick hab;
Ick sing ganz ·enormer Passagen· herab,
Ick slagen ·un trillo, mortanten· mack ick,
Was seyn einer Naktigall da gegen mick!
Und wenn mit der Stimm ik auch geben ein Gix,
Bey ·un italiano·, da macken das nix.

CHOR.

Das macht Alles nix.
Das macht Alles nix.
(NERO *singt auf ·carrikierte· Weise eine ·grandiöse· italiänische*
Stelle mit ·Ferma·, welche am Schluß der CHOR mit la,la,la etc.
begleitet.)

2.

Wenn schreibt der ·Maestro· ein langen Ton auf,
Ick macken Zehn ·dideldi dideldi· drauf;
Ick fragen durchaus nix nach ·Compositeur·,
Ick singen, wie ick will, und just nikt wie er.
Wenn deutsch ick sing, kann mit der Sprak ik nickt fort,
Was mackt's? Auch bey Deutschen versteht man kein Wort.

Seyn mir ein Wort schwer sag ik's nikt, sondern schlick's,
Bey ·un primo tenore· da macken das nix.

CHOR.

Das macht alles nix.
Das macht alles nix.

(NERO *singt in derselben Manier, wie früher, eine andere ·seriöse·*
italiänische Stelle, an deren Schluß der CHOR mit lalalala ·accom-
pagniert·.)

(DIE BEDIENTEN *ziehen sich jubelnd nach dem Hintergrund*
zurück, NERO eilt mit seinen FREUNDEN in den Speisesaal.)

VERWANDLUNG

6^e Scene

(Die Musick *nimmt einen andern ·Character· an, graue Wolcken*
fallen rasch vor so daß sie ein sehr kurzes Theater bilden. Aus der
Versenckung im Vordergrunde kommt RÜBEZAHL im grauen
weiten Gewande herauf.)

RÜBEZAHL (*spricht unter leiser Musickbegleitung*).

Der Künstlertraum behagt euch sehr,
Gemach, gemacht, er wird noch schwer;
Ihr Träumer seht wie's ist, in Jahren, fern,
Die schönste Schale birgt den herbsten Kern.
(Die Musick *wird wieder rauschend. RÜBEZAHL versincket, der*
Wolckenprospect hebt sich schnell in die Höhe.)

VERWANDLUNG

(Die Bühne stellt eine ärmliche Dachwohnung vor, im Hintergrund stehen 3 ordinäre Betten, mit grünen Vorhängen, welche zugezogen sind. Im Vordergrund rechts ein kleiner, links ein etwas größerer Tisch.)

7^{te} Scene

(SCHWAN, STEINRÖTHEL. *Beide sind alt geworden, und abgerissen gekleidet, SCHWAN jedoch in lichten Farben, STEINRÖTHEL hat etwas rothes an sich. SCHWAN geht an der Feder kauend, simulierend auf und ab. STEINRÖTHEL sitzt am Tische links und copiert Noten.*)

STEINRÖTHEL (*nach einer Pause, in welcher er emsig schrieb*). Ja, ja. (Seufzt. Pause, schreibt wieder.) So geht's in der Welt. (Seufzt.)

SCHWAN (*die Feder auf die Erde werfend*). Es is eine Ummöglichkeit, mir fällt nix ein.

STEINRÖTHEL. Bruder, du bist immer noch glücklicher als ich. Mir derf nix mehr einfalln; ich bin zum Abschreiben verdammt, ich, der einst berühmte ·Compositeur·, ich muß jetzt Noten ·copieren· für ein Harfenisten.

SCHWAN. Ist alles nichts, gegen diese Arbeit. (*Zeigt auf seinen Tisch.*) Ein Holzhacker heurath die Wittwe eines Hafnergsellen; auf diese Vermählung soll ich ein Gelegenheitsgedicht machen. Das ist zu starck! Das is unmmöglich. – Und ich muß – der Hunger – (*mit dem Fuß stampfend und seinen Grimm verbeißend.*) ich muß – (*Er wirft sich auf den Sessel an seinem Tische, und schreibt grimmig.*)

STEINRÖTHEL (*seufzend*). Auweh! – Schau, dich zahlt doch deine Kundschaft, wennst fertig bist, mir hat mein Harfenist 's Geld erst nach'n Fasching versprochen; da liegt der Kerl vielleicht in Spital. Und überhaupt auf jeden Schmarrn ein Lobgedicht machen, das muß jetzt jeder Dichter können, sonst is er gfrorn. (*Er schreibt emsig.*)

8^{te} Scene

(PROCZPACK, SEPHERL; DIE VORIGEN.)

PROCZPACK (*mit SEPHERL eintretend, er spricht im böhmischen Dialect*). Da bin ich jetzt.

SCHWAN. Leider das sehn wier.

PROCZPACK. Wie steht's? Krieg ich Zins meiniges, oder krieg ich nicht? Ich bin ich zum letzten Mahl da.

SCHWAN. Das is gscheidt, so seyn wier Ihnen los.

PROCZPACK (*lärmend*). Wo ise Zins?

STEINRÖTHEL (*freundlich zu PROCZPACK*). Suchen S' ihn. Wenn S'n finden, so g'hört er Ihnen. Aber Sie werden Ihnen umsonst bemühn.

PROCZPACK. Ich muß ich Geld sehen!

STEINRÖTHEL. Dann entfernen Sie sich augenblicklich, denn hier is keins.

SCHWAN. Es is Schand genug für uns daß wier, die ehmahls berühmten Künstler, bey einen Flickschneider ·logieren·, das gieng uns noch ab, daß wier auch ein Zins zahl'n müßten.

PROCZPACK. Was wär das für a Red?

STEINRÖTHEL (*zu SCHWAN*). Mäßig dich, Bruder. Und was du wegen der Schand sagst, das is auch nicht wahr. Daß wier bey einem Flickschneider ·logieren·, (*mit Anspielung an seinen, und des Dichters zerrissenen Rock.*) das sieht uns kein Mensch an.

SEPHERL. Schau Mann, sie habn nix, laß s' gehn.

PROCZPACK (*zu SEPHERL*). Still sey! und geh mich aus Augen meiniges! Ich schau dich in mein Leben nimmer an, wenn leb ich Hundert Jahr, ich schau dich nicht mehr an. Ich kann ich nicht einbüßen Geld, wier haben 11 lebendige Kinder, und zwölfte wern wier auch noch kriegn.

SEPHERL. Aber Mann –

PROCZPACK. Du hast s' ins Haus gnumme, die drey alte Künstler, ich hab ich gleich g'sagt, nimm lieber was ordnlichs, warum hast nicht gnumme ·vacierende· Schneidergselln?

SCHWAN. Hinaus jetzt bocklederne Seel, so laßt sich kein Künstler beleidigen, und wenn er auch trockens Brod fressen muß.

PROCZPACK. Ah Satraceni – !

STEINRÖTHEL (*zu SCHWAN*). Ruhig, Bruder, ruhig. Es ist

wahr, was du sagt, aber verbeiß 's in dich, wier haben kein Geld, wier dürffen nicht reden. (*Zu PROCZPACK.*) Lieber Flickschneider, – oder wenn Sie dieser Ausdruck beleidigt – Verbesserungs-tallieur· schadhafter Anzüge, haben Sie ein Herz –

PROCZPACK. Ich hab ich nur Zins ausständiges.

STEINRÖTHEL. Wier sind in einer sehr traurigen Lag, wier waren einmahl ·famose· Künstler, wier haben in Pracht und Überfluß gelebt –

PROCZPACK. Wo is denn hinkumme ganzes Geld?

STEINRÖTHEL. Wo's Geld hin kommen is? um das fragen Sie einen Künstler? Freund, in zwey Künsten bringt's der Mensch niemahls weit, drum haben wier uns auch auf die Kunst, zu sparen nie verlegt.

SCHWAN (*für sich*). Ich weiß mir keine Rettung, als ich stell was an; denn verhungert is noch kein Arrestant, aber ich bin gegenwärtig auf dem ·Point·.

STEINRÖTHEL (*zu PROCZPACK*). Sehn Sie, wier sind alt worden, junge Leut sind nachgewachsen; die sind in die Mode gekommen, wier sind aus der Mode kommen, unsern Kameraden ·Nero· dem thut's am allerwehesten, denn dem ist's am ·brillantesten· gegangen, das war ein Sänger das! und jetzt hat er eine einzige ·Revenüe·, eine Singlection bey einer Hausmeisterstochter.

SEPHERL (*zu PROCZPACK*). Geh du solltest Mitleiden haben, und nicht –

PROCZPACK (*lärmend*). Nix da, ich geh af G'richt! ich klag ich um mein Geld! ich geh af G'richt.

9^{te} Scene

(NERO; DIE VORIGEN.)

NERO (*öffnet den Vorhang des Bettes in welchem er liegt nur ein wenig, und sieht mit einer zerrissenen Schlafhaube heraus*). Was seyn denn das für einer ·Spectaculo·? – Nicht einmahl verhungern kann man ·in pace·.

PROCZPACK (*grimmig zu NERO*). Zahlen Sie Zins, oder ich mach ich Scandal!

NERO. Was Zins! – ich seyn jetzt im Hinwerden begriffen, ·io voglio morir·, ick geben mick gar nickt ab, mit so irdischer Sacken. (*Er schließt seinen Vorhang wieder.*)

10^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* NERO.)

PROCZPACK. Ah ·toje· is starck – !

STEINRÖTHEL (*ihm besänftigend*). Ich mach Ihnen eine ·a conto· Zahlung; ich muß zum Stiefelputzer da darneben 's Klavier stimmen gehn, da krieg ich 30 kr, die solln Sie haben; außerdem nehmen Sie noch meinen Hut. (*Er steigt mit großer Behendigkeit auf den Sessel, von da auf den Tisch, und nimmt von einem hohen Nagel einen alten Hut herab, und steigt eben so schnell wieder herunter.*) So; da habn S', der ·Nero· is krank, ich geh derweil in sein Kappel aus. Jetzt machen S' aber daß S' weiter kommen.

PROCZPACK. Gut, ich geh ich, aber wenn S' nicht auftreiben bis morgen 5 fl., ich geh ich af G'richt!

SEPHERL (*im Abgehen*). Geh du Tyrann!

PROCZPACK (*ebenso*). Ah was! ich brauch ich Geld, wegen zwölfte Kind, ich laß ich nicht nach. (*Ab mit SEPHERL.*)

11^{te} Scene

(SCHWAN, STEINRÖTHEL.)

SCHWAN. Wie du an so einen Kerl ein guts Wort verschwenden kannst, davon hab ich keinen Begriff, pfui Teufel! Da schau! (*Er zeigt auf die Wand.*) Da hängt noch mein Lorberkranz, so lang ich den seh bleibt mir mein Selbstgefühl, aber freylich, den edlen Stolz eines Dichters, den hat ein Musickus nie.

STEINRÖTHEL. Auf was soll denn aber eigentlich ein Musickus stolz seyn, bey der Zeit, wo eh keiner gschätzt wird, außer wenn er Deutsche schreibt.

SCHWAN (*ballt das Papier zusammen, was auf seinem Tische liegt*).

Ich kann das Gedicht nicht machen, eher verhungern! (*Er wirft das Papier zur Erde.*)

STEINRÖTHEL. Das is leicht gsagt, aber der Hunger thut weh, das gspür ich am besten, ich friß schon fast drey Tag nix. –

SCHWAN. Mir is nicht wohl – ich leg mich ins Bett. (*Wirft sich auf sein Bett, und schließt die Vorhänge.*)

STEINRÖTHEL. Hast recht[,] verschlaf 's Essen. – (*Mit verschrenkten Armen auf und abgehend.*) Es waren Zeiten wo mir nicht jeder ·Champagner· recht war, – und jetzt hab ich 's schon Jahr und Tag auf kein Sechsadreyßger bracht. (*Gegen das Bett des Dichters gewendet.*) O Dichter, ich war dir nie neidig um dein Lorberkranz, so gut is es mir gegangen als Kapellmeister; aber jetzt, wenn ich's auf dieser Welt noch einmahl auf ein Lungelbratel bringen könnt, jetzt raubet ich dir deinen Lorber, und nähmet die Blatteln in die Soß. – O, Vergänglichkeit, wie furchtbar wirkst du in der Künstler·existenz! – da allein? – nein – nein! das is noch mein Trost nicht in Künstlerleben allein, auch in allen übrigen, – überall wirket sie gleich starck die schreckliche Vergänglichkeit.

Lied

1.

's häuft Mancher Capitalien auf,
Gwinnt a Herrschaft, gwinnt bey jeden Kauf;
Was seyn die andern Leut gegn ihn
Er lahnt sich auf die Geldsäck hin.
Wer glaubt da nicht an B'ständigkeit
Bey solchen Glück? – ja da hat's Zeit.
Nach Jahren wanckt er hin zum Grab,
Und an was wanckt er? – an Bettelstab.

2.

A Schönheit, die vergöttert wird,
Ein gar ein prachtvolls Leben führt.
Brillanten kriegt sie zum Präsent,
Dukaten regnt 's ihr in die Händ;

Wer glaubt da nicht an B'ständigkeit
Bey solchen Glück? – ja da hat's Zeit.
Manche, die nur Spitzn hat g'habt aum Leib,
Is gstorbn auf d' Letzt als Wasserweib.
(*Er legt sich auf sein Bett, und zieht die Vorhänge zu.*)

12^{te} Scene

(*An das Nachspiel des Liedes schließt sich ·attacca· eine dumpfe Musick an. Plötzlich ertönt ein greller Possaunen ·Accord·, die Musick fährt schauerlich ·charakterisiert· fort. EINE GESTALT grau verhüllt geht langsamen Schrittes über die Bühne; in der Mitte der Bühne bleibt sie stehn, zeigt mit einer Hand eine Sanduhr, mit der andern erhebt sie eine Sense, und führt drey Hiebe durch die Luft nach Richtung der drey Betten hin, dann geht die GESTALT an der entgegengesetzten Seite ab. Die Musick endet.*)

13^{te} Scene

(PROCZPACK, SEPHERL.)

PROCZPACK (*klopft an der Thüre von außen*). Afgmacht! afgmacht! (*Klopft wieder.*) Wern S' afmachen oder nit! ich spreng ich sonst Thür ein!

SEPHERL (*von außen zu PROCZPACK*). So wart nur, sie werden einschlaffen seyn.

PROCZPACK. Ah nix da, – seyn bushaftige – afgmacht! (*Er stoßt an die Thüre, daß sie gewaltsam auf fliegt.*)

SEPHERL (*mit PROCZPACK eintretend*). Aber Mann wie könnt ich denn gar so seyn.

PROCZPACK. Ich hab ich Schnupftüchel meiniges da vergessen, ich kann nicht einbüßen.

SEPHERL. Siehst es sie schlafen. (*Sie geht zu Steinröthels Bett.*) Sie, lieber Herr Steinröthel – was is denn das – ? – ah! (*Schreyt.*) Er is tod.

PROCZPACK. Tud is e?

SEPHERL (*läuft zum Bette Neros*). Herr ·Nero· – Herr ·Nero· – ah! Der is auch tod.

PROCZPACK. Tud is e?
 SEPHERL (*läuft zum dritten Bette*). Herr Schwan – nicht möglich – Herr Sch[w]an! – ah! Der is auch tod.

PROCZPACK. Alle san s' tud? Jekus, wie krieg ich Zins meini-
 ges ausständiges! halbjä[h]riges!

SEPHERL. Drey Todte im Haus. (*Reißt das Fenster auf und ruft als wie über die Gasse hinüber*). Frau Gvattrinn! Frau Gvattrinn, die drey Künstler seyn gestorben! Ich komm hinüber zu der Frau Gvattrinn! (*Vom Fenster weggehend*.) Drey Todte in Haus, das hat was zu bedeuten, die Frau Gvattrinn muß mir Karten aufschlagen. (*Läuft ab*.)

PROCZPACK. In zehn Minuten weiß jetzt Stadt halbete. Wenn kummens Gläubiger andre, – ich muß ich gleich af Seiten ramen, was habn s' hintelassen Künstler. (*Er visitiert die Schubladen der Tische*.)

14^{te} Scene

(PROCZPACK, SCHWAN, NERO, STEINRÖTHEL. *Die letztem drey kommen als GEISTER, jeder neben seinem Bett, aus der Versenkung herauf*. SCHWAN ganz weiß, NERO weiß mit schwarzen Knöpfen, STEINRÖTHEL weiß mit hochrothen Knöpfen gekleidet, alle mit weißen Gesichtern.)

NERO. Verflukter Geschichten! mir scheint ik seyn tod.

SCHWAN. Mir is auch so todelet.

STEINRÖTHEL (*auf die Betten sehend*). Is schon richtig, da liegen wier. Wir seyn Geister.

SCHWAN. Wier sind rein verhungert alle drey.

NERO. Was treiben der Sneider?

STEINRÖTHEL. Der ·visitiert· unsere Ladln.

SCHWAN. Den beutl ich!

STEINRÖTHEL. Ja wier seyn ja Geister, das gspürt er nicht.

PROCZPACK (*ohne die GEISTER zu bemercken*). Jekus, jekus! sie habn 's nix als Papier angeschriebens.

SCHWAN (*sich PROCZPACK nähernd*). Häst gern ein Geld gfunden bey uns?

(SCHWAN und NERO fahren ihm mit den Fingern an die Nase.)

NERO. ·Asinaccio·, wier haben keins.

PROCZPACK (*ohne die GEISTER zu sehen und zu hören*). Mir is, als kommt me Wind an Nasen – mir wird entrisches – Jekus!

15^{te} Scene

(HR. v. PRACHT; DIE VORIGEN.)

5 HR. v. PRACHT (*eintretend*). Ist Er Meister ·Proczpack· – ?

PROCZPACK. Aufzuwarten, bin ich unterthänigstes.

HR. v. PRACHT. Er kennt mich vielleicht nicht?

PROCZPACK. A ja, Sie seyn 's Hausherr reiches, von da daneben, gnädiges.

10 HR. v. PRACHT. Ich höre bey Ihm ist soeben der einst berühmte Dichter Schwan gestorben, geb Er mir doch die Feder mit der er zuletzt geschrieben.

PROCZPACK. Die Feder? Dort ligte.

15 HR. v. PRACHT. Richtig. (*Nimmt die Feder hastig*.) Freund, dieses Kleinod muß Er mir überlassen, da hat Er Zehn Dukaten dafür. (*Giebt ihm Geld und geht ab*.)

SCHWAN. Das is ja schrecklich, nach mein Tod giebt der zehn Dukaten für die Feder, die ich aus Hunger zerbissen hab.

PROCZPACK (*ganz verblüfft dastehend*). Ich fall ich aus Wolcken!

16^{te} Scene

(HR. MODELL; DIE VORIGEN *ohne* HR. v. PRACHT.)

25 HR. MODELL (*sehr eilig*). Bester Freund, Sie werden mich nicht kennen, ich bin der Wachspoussierer von da drüben. Bey Ihnen is der ehmahls ·famoser· Sänger ·Nero· gestorben. Ich möcht gern seinen Kopf ·abmodellieren·, ich mach ein prächtiges Geschäft damit. Für die Ungelegenheit die ich Ihnen mach, mit meiner Manipulation, nehmen Sie diese 20 Gulden. (*Giebt ihm Geld*.)

PROCZPACK. O, ich bitt ich, g'horschamstes –

30 HR. MODELL. In einer Stund werd ich anfangen. ·Adieu· indessen lieber Herr Proczpack. (*Eilt fort*.)

(PROCZPACK folgt ihm bis an die Thüre.)

NERO. ·Per dio·! um zu modellieren meiner Gefries nach die Tod, er bezahlen ·venti fiorini·; bey Lebzeiten ick hab nikt gehabt ·venti carantani· auf ein wenig ·Maccaroni· Nudeln.

17^{te} Scene

(LORD KIPFELKOCH, FRAU SEPHERL, MAUS; DIE VORIGEN ohne HR. MODELL.) 5

SEPHERL. Belieben Euer Gnaden nur da herein zu spatzieren.
LORD KIPFELKOCH (*karikiert außerordentlich dick, spricht gebrochen englisch und wird von RÜBEZAHL gespielt.*) Hier hat er gewohnt? 10

SEPHERL. Aufzuwarten, dort liegt er.

LORD KIPFELKOCH. Wo sind seine Compositionen, seine letzten Wercke? 10

SEPHERL. Da in den Stiefelkastel hat er alte Noten liegen.

LORD KIPFELKOCH. Ich geb dreyhundert Pfund dafür. Harry! 15
(*Ein JOKEY tritt ein welcher auf den Winck des LORDS das alte Kastel fortträgt.*)

SEPHERL (*erstaunt*). Wie viel is das Euer Gnaden 300 Pfund?

LORD KIPFELKOCH. 3000 fl. Silber. (*Giebt PROCZPACK eine Menge Banckenoten.*) 20

SEPHERL. Ah! (*Sinkt mit einem Freudenschrey halbbohmächtigt dem MAUS in die Arme.*)

PROCZPACK. Jekus ich fall ich um!

STEINRÖTHEL. 3000 fl. Silber geben s' nach mein Tod dafür; wär ich lebendig blieben, hätt ich s' morgen dem Kasstecher um 2 fl. Schein verkauft, aus Noth. 25

MAUS (*zu SEPHERL*). Erhohlen Sie sich; [ich] bin gekommen, Sie zu ·avvisieren·, daß eine Gesellschaft von Kunstfreunden, die 3 verstorbenen Künstler aufs prächtigste begraben lassen wird. 30

LORD KIPFELKOCH. Ich zahle auch 10 Pfund dazu.

MAUS. Es wird ihnen sogar ein prächtiges Monument gesetzt.

SCHWAN. Nachdem wier verhungert sind.

LORD KIPFELKOCH. Ich zahl 20 Pfund dazu.

STEINRÖTHEL. Wenn der gestern nur mit ein Virting 35
ausg'ruckt wär; vielleicht wärn wier nicht verhungert.

MAUS. Wollen der Herr Lord mit mir spazieren, es kann alles gleich in Ordnung gebracht werden.
(*LORD mit MAUS ab.*)

18^{te} Scene

(*VORIGE ohne LORD u[nd] MAUS.*) 5

PROCZPACK. Weib! mir habn Glück gmacht!

SEPHERL. Hab ich's nit immer gsagt es is nit aus mit die Künstler, wenn s' nur einmahl tod seyn, dann rentiert sich die Sach schon. (*Ab mit PROCZPACK.*)

19^{te} Scene

(*VORIGE ohne PROCZPACK u[nd] SEPHERL.*)

SCHWAN. Also das ist der Lohn der Kunst!

STEINRÖTHEL. Ich krieg 's Gallfieber als so todter!

NERO. ·Maledetto· ik sterben ·un'altra volta· vor Zorn!
(*Musick fällt ein[,] ein Blitzstrahl fährt über die Bühne, DIE GEISTER versinken, während sich eine Schleyer·Cortine· schnell vor ihnen niedersenket, eh sie noch ganz versunken sind fällt weit im Vordergrunde eine dunckle Wolcken·Cortine· nieder, so daß sich [ein] sehr kurzes Theater bildet, die Musick fährt rauschend fort; es fährt abermahls ein Blitz ganz im Vordergrunde über die Bühne.*) 20

25

20

25

VERWANDLUNG

(Der Wolcken-Vorhang hebt sich und man sieht in einer kurzen Waldgegend GERTRUD, MARGRETH und SANDL auf einer Rasenbanck links im Vordergrunde sitzen, sie sind hochzeitlich geputzt, und halten weinend die Schürzen vor die Augen.)

20^{te} Scene

(GERTRUD, MARGRETH, SANDL, LANDLEUTE BEYDERLEY GESCHLECHTS. Die Musick geht mit der Verwandlung in das ·Ritornell· des hier folgenden ·Chores· über.)

CHOR DER LANDLEUTE (sie kommen von verschiedenen Seiten einzeln während des ·Ritornells· auf die Bühne).

Durchstreift habn wier den ganzen Wald

Gerufen laut, daß Alls erschallt.

E[s] war vergebens, 's ist vorbei

Verschunden sind sie alle drey.

GERTRUD (weinend nach geendigter Musick). Wier sind unglückliche Bräut.

EINIGE BAUERN. Da kommt der Viehdoctor!

GERTRUD (aufspringend). Der ist mit ihnen fortgegangen gestern, der muß wissen wo sie sind.

EINIGE BAUERN (RÜBEZAHL packend, welcher eben in demselben Kostüm, wie er ganz zu Anfang des Stückes war, auftritt). Her da! der Herr muß Red und Antwort geben!

21^{ste} Scene

(RÜBEZAHL; DIE VORIGEN.)

GERTRUD (auf RÜBEZAHL losgehend). Wo sind unsere Bräutigams Herr Viehdoctor?

SANDL, MARGRETH. Wo sind sie!?

RÜBEZAHL (zu den BAUERN, welche ihn gepackt). Gemach, ihr Leute, gemacht. (Zu den BRÄUTEN.) Ihr wolltet gestern sie meiner Kunst nicht anvertraun, drum hab ich ohne eure

Einwilligung, die ·Patienten· dennoch in die ·Cour· genommen.

(Er winckt Musick fällt ein, der Prospect erhebt sich und man sieht die Gegend mit den drey Eichenstämmen wo WEISS, SCHWARZ u[nd] ROTH schlafen.)

RÜBEZAHL. Hier sind sie.

ALLE. Was ist das?

RÜBEZAHL (zu den 3 BRÄUTEN). Geheilt empfanget ihr sie aus meiner Hand. (Er winckt.) Erwacht ihr Schläfer!

(Musick fällt ein. WEISS, SCHWARZ und ROTH, erwachen in demselben Kostüm, wie sie einschliefen, sie regen sich langsam, und gehn dann halb betäubt vor.)

WEISS, SCHWARZ u[nd] ROTH (sich die Augen reibend). Wie ist mir denn? das waren ja schreckliche Traum!

GERTRUD. Weiss!

MARGRETH. Schwarz! (Zugleich.)

SANDL. Roth!

WEISS. Gertrud!

SCHWARZ. Margreth! (Zugleich.)

ROTH. Sandl[!]

(Sie eilen sich in die Arme.)

WEISS. Ich bin von alle meine Narrheiten ·curiert·.

SCHWARZ und ROTH. Ich auch! ich auch!

WEISS. Wier haben jetzt keinen Wunsch mehr, als mit euch, als einfache Landleut auf der glücklichen Mittelstraße froh zu leben.

GERTRUD. Wer hat denn diese glückliche Veränderung hervorgebracht?

RÜBEZAHL (mit starcker Stimme). Rübezah! der Gnomenfürst. (Musick fällt ein, er verwandelt sich in glänzende Gnomengestalt und versinkt. Allgemeine Gruppe des Erstaunens. Die 3 PAARE umarmen sich.)

DIE 3 PAARE. Ihm verdancken wier alles.

Schlußgesang

SCHWARZ.

A Tram is a Tram, doch 's giebt allerhand Tram,

Das hat schon mein Mutter gsagt, und mein Frau Mahm;

Doch daß von den Tram ich nicht d' Wirckung versam,
So heurath ich d' Margreth irzt bloß wegn den Tram.

ROTH.

Im Traum hab ich heut allerhand schon erfahrn
Ein Traum halt't eim oft ganz ·curjos· für ein Narrn, 5
Mir hat auch a Paar Mahl schon träumt von ·Applaus·,
Ich wolltet jetzt nix, als der Traum gienget aus.

*(Rauschende Musick fällt ein, die ·Decoration· verwandelt sich in
Rübezahls Zauberpallast, er sitzt von GNOMEN umgeben auf
einem goldenen Throne, alles ·grouppiert· sich ehrfurchtsvoll gegen
ihn gewendet, die 3 PAARE zunächst.)* 10

CHOR.

Sie reichen fröhlich sich die Hand,
Er knüpfte Rübezahl das Band.
(Griechisches Feuer beleuchtet das ganze, der Vorhang fällt.) 15

·Ende·